Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 389. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 22. August 1862.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 21. August. In der gestrigen Sitzung des Senats erklärte Ratazzi, die Regierung betrachte die Handlungen Garibaldis als Rebellion. Die Lage Siciliens sei ernst, er hoffe aber die Besiegung der Schwierigkeiten. Das Ministerium schickte Truppen nach Catania. Die dortige Flotte werde die Ein- und Ausschiffung der Freiwilligen verhindern. Er hoffe, der Normalzustand Siciliens werde in einigen Tagen hergestellt sein.

Der Senat geht, überzeugt, das Ministerium werde energischer vorgehn, um das Gesetz, die Würde der Krone und des Parlaments unangetastet zu erhalten, zur Tagesordnung über. Morgen ist außerordentliche Senats- und Deputirtensitzung behufs Entgegennahme von Regierungsmittheilungen. (Angekommen 10 Uhr 15 Minuten Vorm.) (Wiederholt.)

Paris, 21. August. Der „Constitutionnel“ berichtet, daß Boniface (?) autorisirt sei, die Depesche über die zu Rom abgegebene Erklärung Lavalette's zu dementiren; er fügt hinzu: so lange unsere Truppen in Rom sein werden, hat der Papst keine Invasion zu befürchten. Eine andere Behauptung der „France“, daß das gegenwärtige päpstliche Territorium garantirt sei, widerspreche der Politik, welche Lavalette zu Rom repräsentire.

Hannover, 21. August. Borries hat seine Entlassung erhalten, und verabschiedete sich diesen Mittag von seinen Beamten. Gerüchtweise wird Wermuth als dessen Nachfolger bezeichnet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 21. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 40 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90⅝. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 108¼. Schles. Bank-Verein 96¾ B. Oberschlesische Litt. A. 165¼. Oberschles. Litt. B. 144 B. Freiburger 132. Wilhelmsbahn 57¾. Neisse-Brieger 83. Tarnowitzer 50½. Wien 2 Monate 78⅞. Oesterr. Credit-Aktien 81½ B. Oesterreich. National-Anleihe 65. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70⅞. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128. Oesterr. Banknoten 79⅞. Darmstädter 87¼. Commandit-Antheile 96¼. Köln-Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65½ B. Posener Provinzial-Bank 99½ B. Mainz-Ludwigshafen 129. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 22⅞. Paris 2 Monat 80$\frac{1}{12}$. — Fonds fest.

Wien, 21. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 207, 80. National-Anleihe 82, 60. London 128, 30.

Berlin, 21. August. Roggen: matt. August 50⅝, Aug.-Sept. 50⅝, Septbr.-Oktbr. 50⅝, Oktbr.-Nov. 49⅝. — Spiritus: still. August 18¾, Aug.-Septbr. 18¾, Sept.-Oktbr. 18¾, Okt.-Nov. 18$\frac{11}{12}$. — Rüböl: besser. August 14¾, Okt.-Nov. 14⅞.

△ Die Resultate exclusiver Frömmigkeit.

Wir haben bereits in einem früheren Artikel (vergl. Nr. 381 Bresl. Ztg.) auf die merkwürdige Bewegung hingewiesen, welche sich in diesem Augenblicke in Hannover kund giebt. Während Europa durch die jeder Berechnung sich entziehenden Schritte Garibaldi's von Neuem in Spannung gehalten wird, während das deutsche Volk mit mitleidigem Lächeln auf das traurige Projekt eines österreichisch-würzburg'schen Bundesgerichts blickt, und während in Preußen der Conflict, welcher über Schein und Wesen des Constitutionalismus entscheiden soll, immer näher und näher rückt: ist ein ganzer deutscher Volksstamm, dessen consequente Zähigkeit schon einmal am Ende der dreißiger Jahre, in einem politischen Kampfe, die Bewunderung Deutschlands erweckte, in den heftigsten Streit entbrannt über die Frage: ob alter oder neuer Katechismus?

Das Ausland wird wieder einmal lächeln über die deutschen Ideologen, die, unbekümmert um die Gewitterwolken, welche sich im Süden und im Osten Europas, in der römischen wie in der orientalischen Frage, zusammenziehen, scheinbar für nichts weiter Sinn haben als gleich den ehemaligen Byzantinern für theologische Streitigkeiten. In allen Städten und Ortschaften Hannovers, in den Versammlungen der Gemeinde- und Kirchenbehörden, in Schulconventen und Vereinen aller Art, in den politischen Organen aller Farben giebt es in diesem Augenblicke keine andere Debatte, kein anderes Interesse als das der Katechismusfrage. In der That eine überraschende Erscheinung — um so mehr, als die Hannoveraner nichts weniger als religiöse Schwärmer, sondern im Gegentheil ruhige Denker, kerngesunde, echt norddeutsche Naturen sind. Aber eben deßhalb, weil sie das sind, läßt sich auch die Erscheinung leicht erklären.

Lassen wir das Ausland ruhig lächeln und spotten; erinnern wir es daran, daß das deutsche Denken und die deutsche Philosophie zur Befreiung der Geister mindestens so viel beigetragen als die französische Revolution, und wenn man uns entgegnet, daß immer ein Unterschied sei zwischen dem Denken und Thun, so wollen wir antworten, daß während auf Europa noch tiefe Nacht lagerte, die erste That im Gebiete des befreienden Geistes, die Reformation, doch von dem deutschen Volke ausging.

Hannover erhebt sich eben gegen das Verdummungssystem pfäffischer Herrschergelüste: das ist der Kern der sogenannten Katechismusfrage. Es giebt überall in Deutschland eine Sorte von Theologen, welche sich im Besitz exclusiver Frömmigkeit zu dünken glauben und Alles als ketzerisch und ungläubig verdammen, was ihrer Herrschsucht im Glauben entgegen zu treten wagt; jene Sorte von sogenannten Gläubigen, welche in ihrem bornirten Stolze die absolute Wahrheit gefunden zu haben meinen; ihr Zweck ist Herrschaft im Gebiete des Geistes und ihr Mittel die Wiederherstellung der von der fortgeschrittenen Bildung verurtheilten Dogmen. Um sie von den tüchtigen, achtungswerthen, nach Wahrheit strebenden Theologen genau zu unterscheiden, hat die Volkssprache für sie den Ausdruck: „Pfaffen“ gefunden; wir wollen ihn behalten.

Wir achten im hohen Grade die wahre Frömmigkeit, die in jeder Confession mit der Toleranz gegen Andersdenkende eng verbunden ist; ja diese von Indifferentismus sehr wohl zu unterscheidende Toleranz ist so recht ein Ausfluß der wahren Frömmigkeit. Aber ebenso entschieden verachten wir, und mit uns der größte Theil des deutschen Volkes jene exclusive Frömmigkeit oder Frömmelei, die von nichts weiter entfernt ist, als von wirklicher Religiosität, die sich mit aller Kraft anlehnt an die weltliche Macht, weil sie ohne deren Unterstützung in ihr verdientes Nichts zurücksinkt. Jene exclusiven Frömmler waren in Hannover gerade die ersten, die im Jahre 1837 nach dem gewaltsamen Umsturz der hannoverschen Verfassung von der Kanzel herab den Eidesbruch vertheidigten, zu jener Zeit, als die beiden Grimm's, Dahlmann, Gervinus u. s. w. aus Hannover in's Exil wanderten, und insbesondere die beiden Ersteren auf alle sophistischen Einwürfe nichts Anderes als das einfache Wort wußten: „Eide soll man nicht brechen.“

Diese „Pfaffen“, die in Hannover die geistige Herrschaft wieder an sich zu reißen suchen, sind es, gegen welche sich heute das hannoversche Volk mit derselben Einmüthigkeit wie damals erhebt. Gerade in diesem Kampfe giebt sich ein echter Zug des deutschen Charakters zu erkennen; es ist das Streben nach Individualisirung, nach Decentralisation — ein Streben, das uns für die wahre Freiheit weit mehr befähigt, als die romanischen Völker. Wir lassen uns nichts octroyiren, wenigstens nicht im Gebiete des Denkens und der Religion, die gerade für den Deutschen jeder Confession so recht eine Sache des eigenen Herzens; wir wollen keine Schablone für unsern Glauben.

Was heute in Hannover geschieht, das haben wir auch in andern deutschen Staaten erlebt: was dort der Katechismusstreit, das war in der Pfalz z. B. der Gesangbuchstreit.

Die veralteten Dogmen verlangen auch veraltete Sprachformen. Die Lehre beispielsweise von der Persönlichkeit des Teufels, wie sie in dem neuen hannoverschen Katechismus wieder gepredigt wird, läßt sich mit der gebildeten Sprache des neunzehnten Jahrhunderts nicht vereinigen; daher die Vorliebe jener exclusiv Frommen für möglichst veraltete Sprachformen, als wenn gerade in diesen Formen — Gott weiß, aus welchen Gründen? — die wahre Frömmigkeit stäke, als wenn sich das wirklich religiöse Gefühl in der Sprache Schiller's gar nicht ausdrücken ließe. Freilich was jene Leute Religiösität nennen — da ist es besser, sie suchen sich eine andere Sprache dafür.

Wir wollen einige Beispiele anführen. Ein Hannoveraner, dem es, nach seiner ganzen Ausdrucksweise zu urtheilen, mit seinem religiösen Bekenntniß wirklich Ernst ist, schreibt: „Wir finden in dem alten Katechismus (also in dem, welchen das hannoversche Volk behalten will) die vollständigste Uebereinstimmung mit der Bibel und mit den Bekenntnißschriften unserer Kirche, der Unterschied besteht aber darin, daß der alte Katechismus diese Lehren des Christenthums in einer milden, der heutigen Denk- und Sprachweise angemessenen Form giebt, der neue hingegen häufig in schroffen Ausdrücken und in einer veralteten, der jetzigen Generation gänzlich entfremdeten, Kindern und Erwachsenen sogar unverständlichen Sprache. S. 22 heißt es z. B. schambar statt schamlos. S. 109 Fr. 123. Wie wird diese Gnade in der Gemeinde gehandelt? S. 113 Fr. 140. Was ist das ewige Leben? Antw. — Nießung, — Lieb und Lobung des wahren deutschen dreieinigen Gottes in höchster Freude unter der lieblichsten Gesellschaft des Himmels. S. 137 Fr. 73 solche Bitten sind dem Vater erhöret.

Die Resultate jener exclusiven Frömmigkeit liegen klar vor Augen. Das ganze Volk ist in Aufregung; alle Gemeinden weigern und sträuben sich gegen die Octroyirung; Petitionen über Petitionen gehen an den König; die schon durch die politischen Kämpfe geschaffene Kluft zwischen Regierung und Volk wird immer größer; das Ministerium selbst schwankt hin und her — das ist noch das beste Resultat —; Niemand hat an einen so kräftigen Widerstand geglaubt. Und das Alles — weil es einigen der geschilderten Theologen beliebte, ihre ganz besonderen Glaubensgelüste einem denkenden Volke aufdrängen zu wollen. Uns wundern diese Resultate nicht; sie treten überall hervor, wo jene exclusive und intolerante Frömmelei zur Herrschaft gelangt ist oder zu gelangen strebt.

N. S. Der Artikel war bereits geschrieben, als wir die obige Depesche über die Entlassung des Gr. Borries erhielten. Wie anderwärts, so scheint also auch hier die Regierung dem gesunden Menschenverstande endlich nachgeben zu wollen.

Preußen.

Berlin, 20. Aug. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Director der Hebammen-Lehr-Anstalt, Sanitäts-Rath Dr. Fischer in Danzig, den Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath zu verleihen; sowie den Kreisgerichts-Rath Meiling in Hattingen zum Director des Kreisgerichts in Bochum; und den Kaufmann Manuel Anton Garcia zum Vice-Consul in Ferrol zu ernennen. (St.-Anz.)

Bekanntmachung vom 7. August 1862,
betreffend die Beförderung von Briefen nach Städten in den aus der Union geschiedenen Staaten von Nord-Amerika.

Das correspondirende Publikum wird mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 5. Juni d. J. benachrichtigt, daß Briefe, außer nach New-Orleans, auch nach folgenden Städten in den aus der Union geschiedenen Staaten von Nordamerika: Norfolk und Portsmouth in Virginien, Nashville, Clarksville, Knoxville und Memphis in Tennessee unter denselben Bedingungen, wie nach den Orten in den uniirten Staaten zur Postbeförderung angenommen werden, da der gewöhnliche Postverkehr mit den obengenannten Städten wieder hergestellt ist.

Bei dem Umstande, daß trotz der fortgesetzten Erkundigungen nicht immer Gewißheit zu erlangen ist, nach welchen Orten und Gebietstheilen der südlichen Staaten die regelmäßige Postverbindung wieder hergestellt worden, und bei dem hierunter häufig eintretenden Wechsel empfiehlt es sich, die Briefe nach Orten in den aus der Union geschiedenen Staaten an einen Correspondenten in einer der größeren Städte des nördlichen Theiles der Vereinigten Staaten, nach welchem die Postverbindung eine gesicherte ist, zur Weiterbeförderung zu adressiren, indem sich dort mit größerer Sicherheit wird beurtheilen lassen, ob Gelegenheit vorhanden ist, die Briefe an die in den getrennten Staaten wohnenden Adressaten auf zuverlässige Weise zu übermitteln. Berlin, den 7. August 1862.

General-Post-Amt. Philipsborn.

Den Gerichtsbehörden wird hierdurch bekannt gemacht, daß nach einer Mittheilung des königl. Kriegsministeriums die Baugefangenen-Anstalt zu Glaz durch Versetzung der in derselben eingestellt gewesenen Gefangenen nach Kosel am 1. Juli dieses Jahres geschlossen worden ist.

Berlin, den 9. August 1862.

Der Justizminister Graf zur Lippe.

An Stelle des königl. Geheimen Ober-Regierungs-Raths Hoene ist der königl. Regierungs-Präsident Guenther aus Koblenz als erster preußischer Commissar bei der londoner Ausstellung eingetreten.

Die Functionen des königl. Regierungs- und Bau-Rathes Altgelt hat der königl. Land-Baumeister Heidman übernommen.

Berlin, den 18. August 1862.

Die königl. Commission für die londoner Industrie- und Kunst-Ausstellung.
Delbrück.

Pl. **Berlin,** 20. Aug. [Zur Situation in Preußen und Deutschland.] Wenn man ein Zeitungsblatt aus dem südlichen Deutschland zur Hand nimmt, so sollte man meinen „Finis Borussiae“ sei auf die Tagesordnung der deutschen Geschichte gesetzt. Oesterreich, Baiern und Würtemberg sagen sich von der Gemeinschaft mit Preußen auf dem Gebiete der Handelspolitik los, sie und ihre Anhänger bieten dafür ein sogenanntes Bundesreformprojekt an, von dem sich wieder Preußen lossagt, kurzum, Lossagen und Auflösen ist an der Tagesordnung, und auf Preußen ist's gemünzt. Nun sollte man glauben, wir trauerten hier in Sack und Asche und weinten schier vor Verzweiflung, allein von Alledem ist Nichts zu merken, die einzige sehr geringe, kaum der Rede werthe Abänderung betrifft die erhöhte Thätigkeit im auswärtigen Amte, wo man mit Wien allein eine dreifache Correspondenz führt: in der Bundesreform-, in der Handelsvertrags- und in der italienischen Angelegenheit, sonst geht Alles seinen ruhigen Gang, im Gegentheil, es ist sogar stiller als sonst, fast möchte man sagen, es ist eine schwüle Luft und eine Ruhe, wie die, welche dem Sturm vorhergeht. Inzwischen deutet das Gewölk an unserem politischen Horizont vorläufig noch nicht auf Sturm, sondern nur auf Wind, der ein Wetter bekanntlich eben so gut verjagen, als zusammentreiben kann. Ein Wetter aber soll man niemals wünschen und doch — sind wir nicht in der traurigen Lage, eine Katastrophe herbeisehnen zu müssen, sind unsere Zustände nach innen, wie nach außen nicht danach angethan, daß man eine Entscheidung nur durch einen äußeren Impuls für möglich halten muß? Richten wir einmal den Blick auf jene drei Gegenstände, um welche sich jetzt der diplomatische Verkehr zwischen Preußen und Oesterreich dreht. Da ist zunächst der preußisch-französische Handelsvertrag der Stein des Anstoßes. Der Leser fürchte nicht, daß ich mich hier über Wesen und Bedeutung dieses Pakts an dieser Stelle verbreiten werde, darüber ist genug gesagt und wer seine Zeit und ihre Forderungen auf handelspolitischem Gebiete versteht, wer es vermag, sich loszusagen von engherzigen kleinkrämerischen Ansichten, der wird anerkennen müssen, daß sich Preußen um die materiellen Interessen Deutschlands durch den Abschluß des Vertrages ein großes Verdienst erworben hat, das jetzt freilich wieder illusorisch gemacht worden ist — oder glaubt man, daß das Ansehn Deutschlands im Auslande durch die ganzen Vorgänge, welche sich an den Handelsvertrag anlehnen, gewinnen könne! Mögen die Folgen auf diejenigen mit ganzer Schwere fallen, welche das Zustandekommen des Vertrages vereitelt haben. Und hat denn der Handelsvertrag mit Frankreich in Deutschland nicht Wunder bewirkt? Mit Mühe und Noth und nicht ohne Opfer hat Preußen den Zollverein in das Leben gerufen, der so segensreich für Deutschland geworden und Preußen so viel Undank eingetragen hat; Oesterreich war der Stein des Anstoßes hier wie für jede freie Entwickelung in Handel und Wandel soweit die deutsche Zunge reicht und, Gott sei es geklagt, noch weiter hinaus; jetzt urplötzlich fühlt sich Oestrreich gedrungen, in den Zollverein zu treten, allerdings unter Bedingungen und Clauseln, welche wie gewöhnlich jeden Akt österreichischen Fortschritts zur bloßen Formalität herabdrücken, und nun soll Preußen urplötzlich devotest die Hand küssen und nach der österreichischen Pfeife tanzen! In Wahrheit, wenn Preußen bei einer solchen Zumuthung noch nicht die Augen darüber aufgehen, wie und was man draußen von uns denkt, so ist es geblendet. Eine zweite und gewichtigere Mahnung als diese ergeht an Preußen durch die famosen Bundesreform-Vorschläge. Hier trifft die preußische Politik die gerechte Strafe für seine Anerkennung, daß der Bundestag noch zu Recht bestehe; wer dies anerkannte, dem darf man zumuthen, diesen Reformvorschlägen sein bejahendes Votum zu ertheilen, diesen Vorschlägen, welche den langjährigen Wünschen der ganzen öffentlichen Meinung Deutschlands in das Gesicht schlagen. Und nun die italienische Angelegenheit, müssen wir daran erinnern, warum Preußen so lange gezögert hat, die Macht der Thatsachen anzuerkennen? Mag dann Preußen an das laxenburger Manifest denken und sich vergegenwärtigen, daß man mit der ewigen Rücksichtsnahme, mit der Absicht, es Allen und um jeden Preis recht zu machen, nicht weiter kommt, als dahin, von Allen verlassen zu werden. Preußen muß handeln, es handle bald ehe das verhängnißvolle „Zu spät“ eintritt, allein es beginne mit den inneren Zuständen. Möchte der König „Frieden machen mit seinem Volke“ und nicht ein heilloser innerer Conflict die Lage erschweren; Preußen werde ein Rechtsstaat in des Wortes vollstem Umfange und stelle sich als solcher an die Spitze des deutschen Volkes, dann werden alle Machinationen, sie werden nun in Wien, München, Stuttgart oder Würzburg zusammengebraut, zu nichte werden. Man möge sich daran erinnern, daß die kleinen Brocken gemeinsamer deutscher Institutionen, der Zollverein, die deutsche Wechselordnung, das deutsche Handelsgesetzbuch, weder von Oesterreich noch von den wohlthätigen bundesreformatorischen Würzburgern ausgegangen, sondern, daß Preußen die Anregung dazu gegeben, Preußen die Ausführung ermöglicht hat. Freilich nicht das Preußen in seiner jetzigen Situation und unter seinen jetzigen Ministern ist im Stande, der Erretter Deutschlands zu werden, aber das Preußen wäre dazu berufen, welches im Stande wäre, manche Ansichten und Rücksichten bei Seite zu setzen, zu dem Volke Vertrauen zu fassen und die Verfassung zur Basis des Rechtsstaates zu machen; ist das gelungen und eine Wahrheit geworden, dann aber auch erst dann ist es Zeit, und Garantie dafür geboten, dem deutschen Volke die deutschen Grundrechte wiederzugeben, sie allein verlangt das Volk — in hoc signo vinces!

⁄ **Berlin,** 20. August. [Uneinigkeit zwischen Preußen und Oesterreich in der schleswig-holsteinschen Frage. — Nachrichten aus Warschau.] Wenn die dänischen Blätter ein Triumphgeschrei darüber erheben, daß sich Preußen mit Oesterreich über die weitere Fortführung der Verhandlung nicht mehr verständigen kann, so haben sie, was die Thatsache selbst betrifft, Recht — die Verständigung ist nicht erzielt; aber zu triumphiren brauchen sie deshalb doch noch nicht. Ich schrieb Ihnen, daß, als plötzlich der Graf Rechberg hierher mitgetheilt hatte, er könne sich dem preußischen Entwurfe einer identischen Note nach Kopenhagen nicht anschließen, das berliner Kabinet sich bereit erklärt hatte, den formellen Modificationen des Entwurfes sich nicht widersetzen zu wollen, wenn nur die darin enthaltenen Gedanken beibehalten blieben. Darauf machte Oesterreich den Vorschlag, ein Memorandum auszuarbeiten, in welchem alle diejenigen Punkte enthalten wären, in denen beide Mächte miteinander übereinstimmen und dieses identische Memorandum einer Separatnote beizufügen, in welcher jede der Mächte für sich ihre Ansichten in Kopenhagen selbstständig entwickeln sollte. Die Sichtung wurde vorgenommen; es fanden sich aber so wenig Punkte der Uebereinstimmung und so viele andere Punkte, wo diese Uebereinstimmung nicht herrscht, daß augenblicklich die Unterhandlungen zwischen Wien und Berlin über diesen Gegenstand ganz abgebrochen zu sein scheinen. Das Verfahren Oesterreichs wundert mich nicht — die ganze Aufgabe eines österreichischen Staatsmannes hat ja zu allen Zeiten darin bestanden und besteht auch

noch heut einzig und allein darin, Preußen Verlegenheiten zu bereiten, und das wird so lange mit Erfolg andauern, bis endlich in Preußen die öffentliche Meinung die Regierung zu thatkräftigem Handeln gegen Oesterreich hinreißt. Jetzt schon erheben sich Stimmen, die da sagen: ein Krieg mit Oesterreich ist kein Bruderkrieg, es ist ein Kampf um die eigene Existenz. Früchte trägt die österreichische Politik bereits: bis in unsere höchsten Regionen hinauf sieht man, daß dem Gebahren Oesterreichs endlich Halt geboten werden muß. — Die Nachrichten aus Warschau lauten trübe. Entrinnt der Marquis Wielopolski den Meuchelmördern nicht, dann sollen die Polen die eiserne Hand des Generals Murawieff von Kars fühlen und zwei Armeecorps als Executionstruppen nach Warschau bekommen. Diese Mittheilung geht mir aus bewährter Quelle zu. — Die Offiziere des Waldeckschen Contingents sind nunmehr alle, mit Ausnahme eines einzigen, der nicht zur preußischen Armee übergeht, à la suite der verschiedenen preußischen Regimenter gestellt worden. — In Regierungskreisen meint man, das Ministerium werde dem heut von den Zeitungen veröffentlichten v. Sybell'schen Antrage in Betreff der Organisation des Zollvereins mit einheitlicher Executive und gemeinsamer parlamentarischer Gesetzgebung, falls derselbe im Abgeordnetenhause zur Verhandlung käme, nicht beistimmen können.

Eydtkuhnen, 15. Aug. [Grenzverletzung und Exzeß.] Gestern hat in unserer nächsten Nähe ein Exzeß stattgefunden, der seinen entschieden brutalen Charakter lediglich dem russischen Zollsystem und dem dadurch bedingten Schmuggel verdankt. Es begaben sich nämlich etwa um 8 Uhr Abends drei polnische Bauern von hier nach dem nahen hart an der Grenze belegenen Dorfe Langwehnen, nachdem sie hier vier einem polnischen Juden gehörige Colli mit kurzen Waaren in Empfang genommen hatten. Jedenfalls waren diese Waaren zur Einschwärzung nach Rußland bestimmt, und konnten wegen irgend eines Hindernisses nicht sofort über die Grenze gebracht werden. Die drei Bauern legten sich daher, nachdem sie Pferde und Waaren in der Scheune des Bauern L. untergebracht hatten, in derselben Scheune ruhig schlafen. Hier wurden sie von dem Knechte des L. bemerkt, der durch die Aussicht auf Gewinn verlockt, über die Grenze geht, und dem Wachtmeister der russischen Patrouille die Mittheilung macht, daß an dem von ihm bezeichneten Orte drei Schmuggler mit Waaren lägen, welche sie in der Nacht über die Grenze bringen würden. Zwischen 10 und 11 Uhr erscheint nun der russische Wachtmeister in Begleitung eines Grenzsoldaten, beide vollständig bewaffnet und zu Pferde, und dringen mit dem vorerwähnten Knechte und zwei Maurern in die Scheune, um sich der Waaren zu bemächtigen. Die aus dem Schlaf aufgeschreckten Schmuggler setzten sich zur Wehre, wurden aber von dem Knechte mit einem tüchtigen Knüttel, der Eine am Kopfe, der Andere am Arm nicht unerheblich verwundet, während die russischen Grenzsoldaten sich der Waare bemächtigen, dieselbe auf die Pferde werfen und nach einem mißlungenen Versuch, sich auch der Pferde der drei Schmuggler zu bemächtigen, die Scheune verlassen, etwa tausend Schritte bis zur Grenze zurückreiten und dieselbe überschreiten, während durch den entstandenen Lärm das ganze Dorf zusammengelockt war. Die Waaren sind auf der Zollkammer in Wirballen abgeliefert, indessen zweifelt man allgemein sehr daran, daß sie in derselben Qualität, wie sie in Langwehnen geraubt sind, in Wirballen auch abgeliefert seien. Ich würde überhaupt die Ablieferung nicht erwähnen, wenn nicht sehr häufig Fälle vorkämen, daß geschmuggelte und von der Grenzwache beschlagene Waaren nicht an die Zollämter abgeliefert wären. Soviel ich erfahren habe, ist die Sache bereits dem diesseitigen Grenz-Commissarius angezeigt, und wird um so leichter festzustellen sein, als eine Menge Zeugen den ganzen Vorgang mit angesehen haben. Ueber den Ausfall der beantragten Untersuchung, und welche Genugthuung für die gewaltsame und vorbedachte Verletzung des preußischen Gebietes gegeben ist, werde ich seiner Zeit nicht verabsäumen, zu berichten. (D. Z.)

Deutschland.

München, 18. Aug. [Die Propyläen] sind diesen Mittag der Stadt übergeben worden, und hat hierauf die Eröffnung dieser Prachtthore durch den Einzug des König Ludwig-Monuments stattgefunden, unter dem jubelnden Zuruf des versammelten Volks.

Nürnberg, 17. Aug. [Das Fest des zehnjährigen Bestehens des germanischen Museums] wurde heute hier in der Frauenhalle der Karthause feierlich und unter zahlreicher Betheiligung von Gelehrten, selbst aus Amerika, begangen.

Baden, 17. August. [Ihre Majestät die Königin von Preußen] ist, nach der „Karlsr. Ztg.", gestern hier eingetroffen und in ihrer frühern Wohnung abgestiegen. Der hiesige Aufenthalt Ihrer Majestät wird, dem genannten Blatt zufolge, längere Zeit währen.

Darmstadt, 18. August. [Deutsch-Oesterreicher gegen Prof. Wildauer.] Es ist bereits gemeldet worden, daß Hr. Metz auf seine bekannte Ansprache auf dem frankfurter Schützenfeste über das Thema der drei Schmerzenskinder Deutschlands eine Dank- und Zustimmungs-Adresse aus Wien erhalten habe. Dem „Frankf. Journ." theilt man nun folgende Skizze aus diesem Schriftstücke mit:

„Empfangen Sie, edler deutscher Mann! von uns Deutsch-Oesterreichern den wärmsten Dank für das freie Wort, welches Sie der Wahrheit geliehen, der bittern, einfachen Wahrheit",... „kein deutscher Patriot kann Ihr Wort aufnehmen als Vorwurf gegen das deutsch-österreichische Volk...." „Ja, Deutsch-Oesterreich ist, im Vereine mit Schleswig-Holstein und Kurhessen, das dritte Schmerzenskind Deutschlands, unsrer heiligen Mutter, so sehr auch der Professor einer Jesuiten-Universität mit Sophistereien und geschichtlichen Unwahrheiten sich dagegen ereifern mag", und trotz des „bangen Schweigens" der übrigen bei dem Feste anwesenden Deutsch-Oesterreicher, deren Schweigen erklärbar genug ist aus unsern traurigen inneren Zuständen." (Wir enthalten uns des Eingehens auf die nun folgende drastische Schilderung der inneren Zustände Oesterreichs und der österreichischen Politik, „für welche Deutschlands Zerrissenheit eine Lebensbedingung ist".) „Wir wissen nicht", heißt es schließlich, „wer Hrn. Wildauer das Mandat ertheilt hat, Schleswig-Holsteins Befreiung durch Oesterreich zu verkündigen und wie bald dieses Wort eingelöst werden wird; aber das wissen wir, wer den Widerstand der Herzogthümer gebrochen, wer Rendsburg den Dänen überliefert hat, wer Ursache ist, daß Kurhessen gleich uns 12 Jahre lang gelitten hat. Wir können jenen Bruderstämmen nicht das traurige Vorrecht lassen, Deutschlands Schmerzenskinder zu sein, wir, die wir unglücklicher sind als jene, indem wir die Waffen zu ihrer Unterdrückung tragen mußten, um sie zu Deutschlands Schmerzenskindern zu machen. Umhüllet die Fahne Deutsch-Oesterreichs mit Trauerflor. Wir wissen auch ohne Hrn. Wildauer, den tyroler Apostel der österreichischen Regierung, daß wir das Recht haben, Deutsche zu sein und zu bleiben; aber wir wissen auch, durch wen uns dieses Recht vorenthalten wird. Nicht durch Euch, deutsche Männer! die Ihr uns nicht als Fremde und Gäste, sondern als Waffenbrüder in Frankfurt empfangen habt.... Sollte aber die Macht des Schicksals stärker sein als wir und Ihr, sollte das Verhängniß uns vor der Hand und für kurze Zeit auseinander reißen, so seid überzeugt, daß wir wenigstens Eure Einigung inbrünstig wünschen und sie mit Freude begrüßen werden, hoffend, daß ein endlicher Sieg dennoch ein festes Band um alle Länder und Männer schlingen wird, so weit die deutsche Zunge klingt! Deutschland hoch! hoch Metz aus Darmstadt!"

Kassel, 18. August. [Zum Handelsvertrag.] Das Ministerium soll sich, mehreren Blättern zufolge, auf Grund der eingeholten Gutachten dafür entschieden haben, dem Kurfürsten die Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich zu empfehlen, sofern auch der Landtag sich dafür entscheiden möchte, dem dieserhalb Vorlage zu machen sei.

Kassel, 18. Aug. [Die Bundeswidrigkeiten in der Verfassung.] Zu den wichtigsten Verhandlungsgegenständen für die nächste Ständeversammlung werden die sogenannten Bundeswidrigkeiten gehören. Die Verkündigung vom 21. Juni hat deren, abgesehen vom Wahlgesetze, drei aufgeführt: Die Beeidigung der Offiziere auf die Verfassung, die Beeinträchtigung des Landesherrn als obersten Militärchefs und die selbstständigen Verantwortlichkeiten der unteren und mittleren Beamten bei der Ausführung verfassungswidriger Verfügungen. Daß keiner dieser Punkte direkt gegen das Bundesrecht verstößt, ist außer Zweifel; aber vermöge Schlußfolgerung hat bekanntlich die badische Denkschrift den zweiten Punkt als bundeswidrig gelten lassen, während die eigene Verantwortlichkeit der unteren Beamten nur als eine bedenkliche Bestimmung bezeichnet worden ist. In Wahrheit ist gerade dieser Gegenstand der bedeutsamste von allen; denn er bildete eine der wesentlichsten und wirksamsten Garantien für die Aufrechthaltung der Verfassung. Als 1850 Hassenpflug eine verfassungswidrige Verordnung über die andere erließ und die vom bleibenden Ständeausschusse erhobenen Ministeranklagen zurückgewiesen wurden, weil der Ausschuß zu solchen Anklagen nicht berechtigt sei, waren es die angedrohten Anklagen gegen die Unterbehörden, welche vorzugsweise den bekannten Widerstand gegen die Ausführungen der Verordnungen herbeiführten. Schwerlich werden sich also die Stände jemals dazu verstehen, ein solches Schutzmittel wegzugeben. Will die Regierung im Interesse des Dienstes die betreffende Bestimmung beseitigen, so müßte zuvor ein umfassendes Ministeranklagesetz gegeben werden. Indessen hat sich auch früher niemals irgend ein Uebelstand aus jener Vorschrift ergeben.

Dresden, 19. Aug. [Die Königin-Wittwe von Preußen] ist heute, wie das „Dresdner Journal" mittheilt, hier eingetroffen, und nach Pillnitz weiter gereist.

Hannover, 18. August. [Das Vorhandensein einer ernstlichen Ministerkrisis] läßt sich nicht mehr bezweifeln. Das Gerücht bezeichnet den Ober-Appellationsrath v. Düsing zum Justizminister, den vormaligen Staatsminister, jetzigen Landdrosten Bacmeister zum Kultus-Minister. Da beide Herren indeß schwerlich geneigt sein werden, ihre Namen mit dem Andenken an das sinkende Ministerium Borries zu verknüpfen, so ist es begreiflich, daß das Gerücht die Entlassung des Ministers Borries, der auch bereits seine Wohnung gekündigt haben soll, als gewiß bezeichnet. Uebrigens sind v. Düsing und Bacmeister keineswegs die Männer des öffentlichen Vertrauens, welche im Stande wären, den Frieden im Lande wieder herzustellen. Bacmeister ist im Grunde eben so absolutistisch-büreaukrattsch gesinnt, wie Borries, nur ist er feiner und nicht so einseitig wie dieser. v. Düsing würde sich zwar niemals dazu verstehen, die Justiz der Polizei unterzuordnen, doch ist er zu sehr Aristokrat, als daß er selbst die gebieterischen Anforderungen der Zeit zu erkennen und richtig zu würdigen vermöchte. Ein Ministerium mit diesen Männern an der Spitze würde daher nur eine neue Auflage des jetzigen sein.

Die offizielle Entscheidung in der Katechismus-Angelegenheit läßt noch immer auf sich warten. Was bisher über den Inhalt verlautete, ist nur Gerücht. Wenn von einer Seite her die Gemüther mit der Versicherung beschwichtigt werden sollen, daß eine zwangsweise Einführung nicht beabsichtigt werde, so ist damit wenig gesagt. Ein Zwang ist wohl von vornherein nicht beabsichtigt. Zwang in Glaubenssachen ist ein gefährlich Ding, zumal bei uns Deutschen, und bei der augenblicklich herrschenden Aufregung der Gemüther rein unmöglich. Auch der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt hat gegenwärtig eine Petition gegen den neuen Katechismus an den König und eine zweite an das Kultusministerium übersandt und heute wird das Bürgervorsteher-Kolleginm zusammentreten, um gleichfalls sich gegen Einführung des Katechismus auszusprechen. So ist denn hier Alles einig: der unabhängige und der abhängige Theil der Bürgerschaft, Magistrat und Bürgervorsteher-Kollegium. Und diese Einmüthigkeit — seit Jahren eine seltene Erscheinung — zeigt sich durchschnittlich im ganzen Lande. (N. Z.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 18. Aug. [Der Professor Baumgarten], welcher am 28. v. M. seine sechswöchige Strafhaft wegen Preßvergehen angetreten hat, ist bereits mit einer vom 3. d. M. in „carcere academico" datirten Schrift „An die Freunde aus dem Gefängniß" erschienen, um sich gegen die Annahme zu schützen, als ob es „um Unrecht sei, daß er dort als ein Uebelthäter sitzen müsse." Er macht in derselben den Gerichten den Vorwurf, daß sie seine literarischen Erzeugnisse nicht im Zusammenhange mit dem Ausgangspunkt der ganzen Verwickelung betrachteten. Juristen dürften nicht über die Folgen eines solchen Anfangs, wie er hier vorliege, urtheilen, wenn sie nicht mit der Forderung auftreten, daß vor Allem „dieser uranfängliche Umsturz des Rechtes ratificirt werden müsse, ehe von etwas Weiterem in Beziehung auf Recht in dieser Sache die Rede sein könne." Für den Fall aber, daß die Gerichte trotz der abmahnenden Bedenken sich dennoch auf die Sache einlassen wollten, habe er seit vier Jahren zweierlei von ihnen gefordert: 1) daß sie mit ganzem Ernst der protestantischen Grundprinzipien eingedenk sein und 2) daß sie den Muth haben sollen, dem ersten Anlaß und Anfang dieser Verwirrung fest und klar ins Angesicht zu schauen. Beiden Forderungen sei bisher nicht genügt worden. In Bezug auf den zweiten Punkt handle es sich um „Verurtheilung eines theologischen Lehrers der lutherischen Kirche auf fundamentale Häresie ohne Gehör und Verhandlung", und nur wer sich hierüber ein klares Urtheil gebildet habe, vermöge seine Schriften im Zusammenhange richtig zu verstehen. Statt dessen greife man Einzelnes heraus und messe seine Ausdrücke mit dem „gewöhnlichen Sprachgebrauch", interpretire auch noch dazu manches zu seinen Ungunsten hinein. „Wenn die Theorie vom gewöhnlichen Sprachgebrauch", bemerkt er zu diesem Verfahren, „der allgemeine Canon für Auffindung von Injurien ist, dann ist die ganze Bibel ein Pasquill auf die Menschheit, dann sind die Propheten und Apostel Verbrecher, dann müssen wir Luthers Schriften vertilgen." (H. N.)

Kiel, 17. August. [Auflösung der geselligen Vereine.] Nunmehr ist auch die letzte, durchaus unpolitische Gesellschaft, die Harmonie in Husum, wie man glaubt, weil ihre Mitglieder in Rendsburg während des Turnfestes einen Besuch abgestattet, polizeilich aufgelöst worden. Da nun in Husum, Tönning und Tondern keine dänischen Vereine möglich sind, so giebt es an der ganzen schleswigschen

---

Theater.

F **Breslau**, 21. August. Nach dem Worte Lessings, unseres größten Dramaturgen, daß man allen Grund habe, mit einer scenischen Vorstellung zufrieden zu sein, wenn unter den Mitwirkenden nur einige vortrefflich, die anderen gut gespielt haben, dürfen wir die gestrige Aufführung des Göthe'schen „Faust" als eine in hohem Grade befriedigende anerkennen. Fräul. Heintz, vom deutschen Theater zu Pesth, gab als dritte Gastrolle das „Gretchen". Diese Rolle, deren Darstellung sich von der Anlage des schüchternen, unschuldsvollen, echt germanisch-weiblichen Charakters zu der vollsten tragischen Höhe steigern muß, stellt an eine Künstlertn hohe Anforderungen. Fräul. Heintz hat den Charakter Gretchens in dieser Weise mit dem feinen Gefühl eines reichgebildeten Geistes aufgefaßt und in den meisten Punkten korrekt und formenschön gestaltet. Im Anfange machte sich zwar eine gewisse Befangenheit der Künstlerin geltend, gerade wo bei der Darstellung Gretchens in seiner süßen, unbewußten Einfachheit eine wärmere Ausführung nöthig gewesen wäre; indeß kann diese Ausstellung das hervorragende Verdienst der Künstlerin nicht schmälern, da im Ganzen jener Umstand dem geistigen Leben, der Charakteristik keinen Abbruch that und dafür die tragische Seite der Partie reich war an den schönsten Charakterschattirungen. Schon die Gartenscene und die darauf folgende mit Faust wirkten hinreißend durch die ursprüngliche Frische in der dramatischen Gestaltung. Die Kirchen- und die Kerkerscene endlich waren in den geringsten Details tief empfundene und brillant dargestellte Leistungen, und der lebhafte Beifall des Publikums war daher überall gerechtfertigt. Herr Weilenbeck als „Mephistopheles" trug zum Gelingen der Aufführung wesentlich bei. Je schwerer die Darstellung dieser Rolle ist, die so leicht zu einem Schwanken zwischen der volksthümlichen Gestalt des Teufels der alten Puppenspiele und dem incarnirten Begriffe des Bösen verleitet, für desto gelungener müssen wir ihre Durchführung von Herrn Weilenbeck erklären. Neben dem ironisch giftigen Humor des Teufels in den Scenen mit dem Schüler, in Martha's Wohnung und im Garten brachte seine Darstellung alle dämonische Kraft in Geist und Wesen des Charakters zur vollen Anschauung: sein „Mephisto" war wirklich der zersetzende finstere Geist der ewigen Negation, überall ein vollendetes Meisterstück tief psychologischer Auffassung. Hin und wieder, besonders in den leidenschaftlicheren Affekten, machte sich eine leichte Undeutlichkeit der Sprache bemerkbar. Auch Herr v. Ernest war ein vorzüglicher „Faust", und wir haben besonders das treffliche Maßhalten in Mimik und Vortrag zu loben. Auch die Sterbescene des Herrn „Vaillant" als Valentin war eine rühmenswerthe Darstellung und war von den unedlen Schlacken, die dieser Scene sonst ankleben, ganz frei.

Der Agent Provocateur.

(Aus den Memoiren eines französischen Polizisten.)

Vor Kurzem erschien in Paris eine kleine Schrift unter dem Titel: „Mémoires de Cauler", die solchen Erfolg hatte, daß schon nach wenigen Tagen eine zweite Auflage nöthig wurde. Der Verfasser ist ein Polizeibeamter außer Diensten, oder, wie er sich euphemistisch nennt, „chef du service de santé", der seine Mußezeit damit ausgefüllt hat, die Erlebnisse seiner langjährigen polizistischen Laufbahn aufzuzeichnen, die bis ins Jahr 1820 zurückreicht. Besonderes Aufsehen erregte das Kapitel über die Agents Provocateurs. Der Agent Provocateur, den man leider auch in Deutschland während der Reaktionszeit kennen gelernt hat, wo er ein Hauptwerkzeug jener Partei bildete, die sonst von Abscheu gegen alles Französische überfließt, ist eine Person, deren Aufgabe darin besteht, Verschwörungen zu provoziren oder in Gang zu bringen, Complote auszuhecken und unter den mißvergügten oder dürftigen Klassen der Bevölkerung so viele Theilnehmer als möglich anzuwerben, welche à point nommé der Regierung verrathen werden. Unter dem Konsulat und dem ersten Empire wurde dieses ehrenvolle Gewerbe in großartigem Maßstabe betrieben, seinen Höhepunkt erreichte es aber zur Zeit der Restauration. Herr Cauler theilt einige interessante Details über die Agenten mit, die er in seinen Jugendjahren gekannt hat, und über die Art und Weise, in der sie zu Werke gingen. Die Provokation wurde in ein regelmäßiges System gebracht, um den König einzuschüchtern und seine Einwilligung zu den von den Ministern beabsichtigten Repressionsmaßregeln zu erlangen, oder um die öffentliche Meinung auszuforschen.

Das Hauptfeld für den Agent Provocateur ist Paris, wo er seine Rolle in verschiedenen Gestalten spielt. Ein paar ehrliche Handwerker werden von Leuten ins Wirthshaus gelockt, die sich ihre Kollegen nennen, dieselben Arbeitskittel tragen und dieselbe Sprache reden. Man trinkt ein Glas Wein und fängt an zu politisiren. Anfangs noch etwas schüchtern, wird man mit jedem Glase vertraulicher; man tadelt die Regierung und verschont auch den König nicht. An diesem Punkte angelangt, werden die Arbeiter von ihren freundlichen Wirthen in das Geheimniß eines Complottes eingeweiht, das nächstens zum Ausbruch kommen soll und im letzten Stadium der Trunkenheit, von leeren Weinflaschen umgeben, treten sie dem revolutionären Programm bei und unterzeichnen ihre Namen. Die Agenten verschwinden dann mit diesem kostbaren Aktenstück, welches nach der Polizeipräfektur getragen wird und am folgenden Morgen erwachen die unglücklichen Opfer ihres Verrathes in einem Kerker.

Eine wahre Erntezeit für die Agents Provocateurs waren die Monate vor dem Tode des Herzogs von Berry bis zur Geburt des Herzogs von Bordeaux. Die Mordthat Louvel's hatte allgemeinen Schrecken verbreitet; die Royalisten glaubten, daß es auf die ganze königliche Familie abgesehen sei. Eine solche Stimmung durfte nicht unbenützt vorübergehen; wie sie benützt wurde, zeigt unter Anderm folgende Geschichte:

Drei Männer, Gravier, ein alter Offizier des Kaiserreiches, Bouton und L., nahmen sich vor, die Hoffnungen der Royalisten zu zerstören. Zu diesem Zwecke wollten sie zwei mächtige Petarden verfertigen, die unter den Thorweg der Tuilerien beim Gemach der Herzogin von Berry gelegt und in der Nacht abgefeuert werden sollten, um durch den Knall die Herzogin zu erschrecken und dadurch eine frühzeitige Entbindung herbeizuführen. Nachdem der Plan gefaßt worden, ging man ans Werk; Bouton und Gravier übernahmen es, das Pulver zu kaufen, und die Maschine herzustellen, die zur Ausführung ihres Verbrechens bestimmt war. Aber bald schlug diesen beiden Männern das Gewissen, sie erkannten die Abscheulichkeit der Handlung, zu der sie sich verpflichtet hatten, und würden sie wahrscheinlich ganz aufgegeben haben, wenn der dritte im Bunde nicht ein Judas gewesen wäre, der bereits das Blut seiner Mitschuldigen verkauft hatte. L. stand seit einiger Zeit in direkter Verbindung mit dem Polizeibeamten Rivoire, dem er versprochen hatte, jene Beiden in dem Augenblick zu überliefern, wo sie im Begriffe sein würden, ihre That auszuführen. Jeden Tag erhielten Bouton und Gravier einen Besuch von diesem falschen Bruder, und jeden Tag drang er in sie, die letzte Hand an die Petarden zu legen. Als diese vollendet waren, begaben sich Gravier und L. in der Nacht vom 29. April nach den Tuilerien und ließen die erste Petarde explodiren, aber ohne Erfolg. Bouton und Gravier waren hierüber so bestürzt, daß sie beschlossen, ihr verbrecherisches Unternehmen nicht fortzusetzen, aber L. machte ihnen über ihren Kleinmuth so bittere Vorwürfe, daß sie sich überreden ließen, die zweite Petarde am 6. Mai abzufeuern. Zur bestimmten Stunde ging L. in Begleitung Gravier's nach dem Thorwege der Tuilerien an der Seite der Rue de Rivoli, wo er sich plötzlich unsichtbar machte, und Rivoire, der mit anderen Agenten im Hinterhalt lag, sich auf Gravier stürzte, als er eben die Petarde anbringen wollte. Bouton wurde einige Tage nachher verhaftet. Bei der Voruntersuchung nannten Gravier und Bouton ihren Mitschuldigen, der aber schon nach Holland abgereist war, um dort das Geld zu verzehren, das er durch seinen Verrath verdient hatte. Was Gravier und Bouton betrifft, so wurden sie zum Tode verurtheilt, auf Fürbitte der Herzogin von Berry ward jedoch dieses Urtheil in Gefängnißstrafe umgewandelt."

Zu jener Zeit stand Béranger auf dem Gipfel seines Ruhmes; seine Lieder waren zwar verboten, wurden aber trotzdem überall gesungen und machten der Regierung schwere Sorge. Die Polizei erhielt daher Befehl, jedes Mittel zu ergreifen, um ihrer habhaft zu werden. „Um sich bei seinen Vorgesetzten einzuschmeicheln, ging der Agent D. zu Terry, einem Buchhändler im Palais Royal, dem er sich als einen amerikanischen Exporteur vorstellte, der im Begriffe sei, eine Ladung nach Philadelphia abzufertigen; es fehlte ihm weiter nichts als einige Tausende Exemplare von Bérangers „Chansons", und wenn Herr Terry ihm diese liefere, so würde er sie ihm freigebig bezahlen. Der Buchhändler erwiderte, daß er keine habe und ihm daher auch keine verkaufen könne; auf inständiges Bitten des Agenten versprach er jedoch, ihm einige von einem Kollegen zu besorgen. Eine Zeit wurde festgesetzt und eine falsche Adresse von D. aufgegeben, welcher durch drei von seinen Helfershelfern den Buchhändler überwachen ließ, und als dieser mit seinem Packete sich in der angeblichen Wohnung D.'s meldete, wurde er sofort verhaftet. Vor das Polizeigericht gestellt, wurde der unglückliche Terry zu sechsmonatlicher Einsperrung und einer schweren Geldbuße verurtheilt."

Ein Seitenstück zu diesem Geniestreiche ist nachstehender Vorfall, der unter der Ueberschrift „Les bretelles tricolores" erzählt wird:

„Das einzige Mittel, durch welches der Polizei-Agent die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich ziehen kann, ist die Entdeckung einer Verschwörung oder eines Complottes; ist dies nicht möglich, so muß er wenigstens eines erfin-

Westküste überhaupt keine geselligen Vereine mehr; in Flensburg aber floriren noch die dänischen nach wie vor.

Luxemburg, 16. August. [Die Untersuchung in der Tödtungs-Angelegenheit] des Octroi-Einnehmers Baur hat, wie schon angedeutet, zu keinem Resultate geführt. Die Vernehmung der Zeugen durch eine gemischte Commission hat eben so wenig, als eine Confrontation der Schildwache mit dem angeblichen Begleiter des Baur, stattgefunden. Damit ist also das Resultat zu Ende. Die Schildwache ist, wie immer, auf freiem Fuße und thut nach wie vor ihren Dienst.

Oesterreich.

C. C. **Wien,** 20. August. [Der dritte Vergnügungszug nach Triest] ist vorgestern hierher zurückgekehrt. Der Empfang der Wiener war auch diesmal ein solcher, daß er nicht freundlich genannt werden kann. Nur als die Reisegesellschaft von der Fahrt nach Miramare zurückkehrte, wurde dieselbe im Hafen von den Lloyddampfern aus mit einigen Vivatrufen begrüßt, während der Hafen bengalisch beleuchtet war. Gastwirthe und andere Gewerbsleute stellten die unverschämtesten Forderungen.

[Bedrückung der Evangelischen in Ungarn.] Unter den Beschwerden, welche auf dem letzten Districtualconvent der evang. theißer Superintendenz vorgebracht wurde, erzählt der „Pesth. Ll." folgenden Fall, der sich im saroser Comitat zugetragen: Die in der Ortschaft Szentkereßt wohnenden Eheleute Johann Tobras (katholisch) und Elisabet Sztraka (evangelisch) haben zwei evang. Töchter von 18 und 16 Jahren. Beamte des saroser Comitates citirten nun die beiden Mädchen vor sich und versuchten, dieselben durch Zwang und Drohung zur Befolgung der katholischen Religion zu vermögen; gleichzeitig citirten sie den evang. Pfarrer von Nemet-Jakabfalva, und verboten ihm strenge, die Mädchen im evang. Glauben zu unterrichten. Nicht zufrieden damit, ruft der Stuhlrichter Podhoranyi am 16. April die Mädchen neuerdings zu sich, und als sie unbeugsam blieben, versetzte er ihnen mit eigener Hand einen Schlag auf den Kopf. Am 23. April erschien der eangelische Stuhlrichter Ernest Scheider, von dem Geschworenen und drei bewaffneten Haydukein begleitet, in dem elterlichem Hause, ließ das jüngere Mädchen mit Gewalt auf einen Wagen bringen, und führte es in die Wohnung des szentkereßter kath. Geistlichen, und gab dem verzweifelten Mädchen erst dann die Freiheit, als es sich dahin erklärte, daß es eher sterben, als zur kath. Kirche übertreten wolle. Am 24. April ließ der Stuhlrichter die Mutter der beiden Mädchen durch einen Hayduken mit gezogenem Säbel nach Eperies zum Comitatschef Slavacs führen, der mittelst materieller Versprechungen die Mutter vermögen wollte, ihre Töchter im röm. kath. Glauben zu erziehen. Während jedoch die Mutter in Eperies war, ließ der Stnhlrichter Scheider das 16jährige Mädchen, welches sich aus Furcht vor einer Gewaltthätigkeit verborgen hatte, zu Jakabfalva mittelst eines Hayduken aufsuchen, und trotz seiner Krankheit auf einen Wagen bringen, der es nach Kaschau führte, wo es in ein Kloster gesperrt ward, aus welchem es erst auf die dreimalige Aufforderung des Superintendenten Maday entlassen wurde. Herr Maday, hat auch den Fall dem Statthaltereirathe angezeigt, und da er auf eine dreimalige Eingabe keine Antwort erhielt, so hat der District eine Adresse an Se. Majestät beschlossen.

Italien.

An einen Bürgerkrieg in Italien glaubt man in Brüssel wie in Paris heute weniger, als in der letzten Zeit, wohl aber an Ratazzi's baldigen Sturz, da derselbe von der französischen Regierung aufgebraucht wird, wie ein Neger zur Zeit der Baumwollernte. Auch das „Journal des Debats" findet, man habe sich in maßgebenden Kreisen so tief in die Bewunderung der italienischen Geduld hineingeredet, daß man sich einbilde, dieselbe werde niemals reißen; allerdings hätten die Italiener bisher so große Selbstüberwindung und so bedeutenden politischen Verstand gezeigt, daß die intimsten Freunde Garibaldi's ihn verließen, als Victor Emanuel seine Stimme gegen denselben erhob; aber die Krisis sei jetzt so bedenklich, daß der Einzelwille in den Zwischenfällen, die jetzt zu fürchten seien, oft gar nicht mehr Stich halte. Man möge nur den einen Fall ins Auge fassen, daß Garibaldi von französischen Truppen geschlagen oder gar getödtet oder erschossen werde, was werde Italien dann thun? Zuerst habe es sich nur um einen Streit zwischen Ratazzi und Garibaldi gehandelt, dann sei der König unnöthigerweise bewogen worden, persönlich einzuschreiten, und aus Garibaldi's Händel mit Ratazzi sei nun eine Auflehnung gegen des Königs Wort geworden; jetzt stehe ein Kampf zwischen Garibaldi und den französischen Truppen in Aussicht; wie leicht gerathe die Nation in den Fehler ihres verirrten Helden, wie leicht könne der Streit zwischen Ratazzi und Garibaldi in einen Krieg zwischen Frankreich und Italien ausarten! Hierin liege die Gefahr, und unmöglich könne man sich noch länger darüber täuschen. Diese Stimmen der Warnung, die jetzt alle unabhängigen französischen Blätter erheben, sind deshalb von Wichtigkeit, weil sie den Italienern täglich wiederholen, daß ihre Ehre wie ihre Interessen in den Augen der französischen Nation gefährdet sind, wenn sie sich noch länger wie Kinder von der französischen Regierung am Gängelbande führen und mit Redensarten hinhalten lassen.

Die directen Nachrichten aus Sicilien stimmen mit Ratazzi's optimistischen Telegrammen so wenig, daß, selbst angenommen, daß jene eben so sehr nach der anderen Seite sündigen, jedenfalls Vorsicht mehr als je geboten scheint. Laut einem Berichte der „Unita Italiana" aus Mezzojuso bei Corleone lagerten damals, 5. August, in dortiger Gegend 3000 eben aus Palermo, Trapani und Marsala eingetroffene Freiwillige, und man hatte Ueberfluß an Waffen, Munition und Lebensmitteln. Die „Triester Zeitung" bringt einen Originalbericht aus Palermo vom 10. August, worin es heißt: „Man kann gegenwärtig nicht mehr von Parteigeist sprechen, da sich Garibaldi gegenüber Hoch und Niedrig, Jung und Alt für ihn zu sterben bereit erklärt. Es ist eine einzige, entschiedene, imposante Begeisterung, die nicht zu leugnen, nicht zu verneinen ist. Mütter jammern hier und da, aber die meisten zeigen sich stolz und freudig, viele spornen ihre Söhne an, mehrere sandten sie mit Grüßen und Zuschriften an Garibaldi. Viele entwichen heimlich, die Knaben entfliehen aus den Pensionaten, oft auf die abenteuerlichste Weise, die Nationalgarden desertiren, und das gegen Garibaldi gesandte Militär geht zu ihm über. Das im Innern angesammelte Heer wird auf 12,000 Mann angegeben. In Calabrien stehen mehrere Abtheilungen bereit und an anderen Küstenpunkten im Neapolitanischen ebenfalls. Garibaldi äußerte zu den an ihn Abgesandten: „Ihr scheint zu glauben, daß ich in der Irre umhertappe, und haltet mich für einen Dummkopf (minchione), aber ich sage euch, daß ich genau weiß, was ich will, und ihr werdet mir zuletzt wieder Recht geben." Jeder zu ihm übergetretene Offizier wird um einen Grad befördert. Es fehlt ihm weder an Geld, noch an Munition; die Hitze und hier und da Wassermangel sind die größten Uebel, denen seine Truppen ausgesetzt sind. Den 24. d. wird er in Messina sein, wo ihn eine Division erwartet und der größte Theil seiner Leute sich zusammenzieht. Kommende Woche findet eine musikalische Aufführung statt zu Gunsten des Fonds für Garibaldi. Die ersten hiesigen Damen haben die Leitung übernommen. Die Stimmung in Palermo selbst läßt sich schwer beschreiben; denn die Erwartung wichtiger Dinge, die Besorgniß vor irgend einem unerwarteten und nachhaltigen Ereignisse bedrückt die Gemüther, und während die Actionspartei bereit ist, sich von der Monarchie loszusagen und die Dictatur zu erzwingen, hält die größere Mehrzahl an der Mäßigung und herrschenden Ordnung fest, um nicht größeren Uebeln anheimzufallen."

Frankreich.

Paris, 18. August. [Die „France". — Die spanische Gesandtschaft.] Man hört nur von der „France" reden und von dem Mißgeschick, das von allen Seiten über sie hereinbricht. Der „Constitutionnel" ist sogar bei den sogenannten liberalen Blättern wieder als officiöses Organ zu Ehren gekommen, und weder „Opinion Nationale", noch „Presse" tragen das geringste Bedenken, diese von dem „Moniteur" so oft dementirte Autorität der verhüllten oder unverhüllten officiösen Mittheilungen anzuerkennen. Herr v. Persigny tritt immer offener mit seiner Animosität gegen das Blatt Lagueronnière's hervor. Er hat sogar, wie es heißt, ein Rundschreiben an die Präfecten über die eigentliche Stellung oder vielmehr Nichtstellung der „France" zu der Regierung erlassen, offenbar nicht in der Absicht, um dem Blatte Reclame zu machen. An dem neuen Concurrenz-Blatte, das unter den Auspicien des Hrn. Pietri erscheinen soll, haben sich auch General Husson und Marquis Lavalette betheiligt. — Der Marquis de la Havannah hat die Besuche des diplomatischen Corps noch nicht empfangen, da er sämmtlichen Mitgliedern der kaiserlichen Familie, die eben zum großen Theile von Paris abwesend sind, seine Aufwartung noch nicht gemacht hat. Wie es heißt, hat der Kaiser, um den Eindruck seiner Rede zu mildern, einen in den wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßten Brief an die Königin gerichtet.

[In Betreff Garibaldi's] circuliren in Turin die verschiedensten Gerüchte. Nach den einen ist derselbe von den Truppen cernirt, nach den anderen kann man ihn, ehe 10 Tage vergehen, in Neapel erwarten. Die Zahl seiner Freiwilligen wird auf 5000 angegeben. In Turin versicherte man, der König werde sich nöthigenfalls an die Spitze der Armee stellen, um gegen Garibaldi zu marschiren. Die Stimmung in Sicilien ist ganz für Garibaldi, in Neapel schwärmt man für ihn und in Ober-Italien zählt er eine große Anzahl Anhänger. Die Majorität im Parlamente hält dagegen noch zu Ratazzi, ja, sie soll sogar beabsichtigen, die sechs Deputirten, welche die Proclamation des Comite's zu Genua unterschrieben haben, in Anklagezustand zu versetzen.

Paris, 18. August. [Die französische Besatzung in Rom.] Der Kaiser reist morgen nach dem Lager von Chalons ab, und hat heute wiederholt den Marquis v. Pepoli empfangen, der trotz seiner hohen Stellung einige Schwierigkeiten hatte, zu dieser Ehre zu gelangen. Der italienische Minister trat deshalb sehr vorsichtig auf, und kam überhaupt zunächst mit keinem bestimmten Vorschlage. Er stellte nur im Allgemeinen dar, daß zur Lösung der römischen Angelegenheit irgend etwas geschehen müsse. Bei der zweiten Audienz befragt, wie sich denn die italienische Regierung die Lösung eigentlich denke, antwortete er: das Mittel, Garibaldi zu entwaffnen, bestände einfach darin, daß er in Rom die französische Fahne nicht mehr allein sähe, sondern die Italiens sich dort mit der französischen vereint zeige. Dann würde Garibaldi sich scheuen, mit der Fahne seines Königs Krieg zu beginnen. In ein so zartes Gewand hat man die frühere Idee von der gemischten Besatzung Roms eingehüllt; aber die Vorstellungen Pepolis haben durchaus zu keinem Resultate geführt, und der vorbereitete Befehl, die französische Besatzung von Rom durch zwei Regimenter zu verstärken, ist wirklich abgegangen. Außer dem Marquis v. Pepoli sind übrigens auch noch andere italienische Staatsmänner in Paris angekommen, welche verschiedenen parlamentarischen Fractionen angehörend, hier den Eindruck der Einstimmigkeit unter den Parteien Italieus hervorbringen sollen. Ihre Missionen sind indessen bisher gleich wirkungslos gewesen. Die französische Regierung ist bis jetzt überzeugt, daß England Garibaldi das Losungswort zu dem Streiche gegeben hat; man hält es daher hier für abgeschmackt, zu glauben, daß Garibaldi, gegen das directe englische Interesse, sich mit seinen Schaaren schließlich nach dem Orient werfen werde. Die Reise der italienischen Prinzen nach der Levante, und die Conferenzen des Generals v. Sonnaz mit dem russischen Botschafter in Konstantinopel kommen keineswegs von ungefähr. Die Befürchtung, Italien könne sich jetzt der französisch-russischen Action im Oriente anschließen, mag England gleichfalls bewogen haben, dem neuen Königreiche bei sich einige Beschäftigung zu geben, und überhaupt kreuzen sich die Intriguen in dieser ganzen Angelegenheit ganz wunderbar. (N. Z.)

Großbritannien.

** **London,** 18. August. Die Königin empfing in Balmoral am 14. Abends die telegraphische Meldung aus Berlin, daß die Kronprinzessin von Preußen sich nach ihrer Entbindung wohl befindet.

Lord Palmerston ist am Sonnabend in Begleitung seiner Gemahlin nach seiner amtlichen Wohnung am Meere, nach Walmer-Castle, abgereist und gedenkt sich dort eine Woche aufzuhalten.

Der Herzog von Newcastle begiebt sich heute nach Balmoral, um Sir George Grey abzulösen, der bis jetzt das Ministerium bei Ihrer Majestät vertreten hat.

Lord Granville wird heute aus Paris zurückerwartet.

Mr. Gladstone verweilt im Norden von Wales, und auch die übrigen Minister haben der Hauptstadt auf einige Zeit den Rücken gekehrt.

[Ein conföderistisches Panzerschiff.] In Birkenhead haben Messrs. Laird seit längerer Zeit an einem Panzerschiff gearbeitet, von welchem die irländischen Blätter viel Wesens machen. Es soll 16 bis 18 Knoten die Stunde zurücklegen, vollkommen seetüchtig und unverwundbar sein. Das Schiff führt den echt amerikanischen Namen Nr. 290, und ist ein Conföderirter. Als die föderalistische Regierung von dem Bau dieses Kriegsungeheuers vernahm, schickte sie den Kriegsdampfer „Tuscarora" herüber, um ihn zu beobachten. Nr. 290 aber glitt eines Tages in aller Stille den Fluß hinab und fuhr angeblich zur Probefahrt, mit einer Gesellschaft von Damen und Musikanten an Bord, in die Bay hinaus. Anstatt sodann nach Birkenhead zurückzukehren, wo der „Tuscarora" auf der Lauer lag, landete Nr. 290 ihre Passagiere in Holyhead, und dampfte sodann, mit Umgehung der Häfen Cork, Waterford u. s. w., um Londonderry herum, nach der Westküste von Irland, wo ihr der Dampfer begegnete, der die für seine Breitseiten bestimmte Armatur an Bord hatte. Man sagt, der Capitän sei entschlossen gewesen, falls ihm der „Tuscarora" in den Weg gekommen wäre, bevor er seine Kanonen an Bord hatte, das Kriegsglück zu versuchen und dem Gegner seinen Schiffsschnabel mit voller Dampfkraft in die Weichen zu treiben.

[Zur Ausstellung.] Die Gesammtzahl der Besucher, welche vorige Woche die Ausstellung beehrten, belief sich auf 270,794 oder auf 18,735 mehr als in der entsprechenden Woche des Jahres 1851. Die königl. Commission hat es dem Vernehmen nach abgelehnt, die Berichte der Geschworenen in den auf dem industriellen Kunstgebiet seit der ersten Weltausstellung gemachten Fortschritt herauszu-

---

den. In diesem letzteren Fache legte ein gewisser B., Vigilant des Polizei-Präfekten Delvan, außerordentliche Virtuosität an den Tag. Er war eben so schlau als unternehmend, und wußte aus Allem Vortheil zu ziehen. Dabei war er sehr ehrgeizig, und suchte jede Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen. Eines schönen Morgens schickte er zu einem seiner Untergebenen, Namens D. Dieser war Schneider von Profession, hatte in der kgl. Garde gedient und war mit dem Orden der Ehrenlegion dekorirt. „Mein guter Freund", begann B., als sie allein waren, „man sagt auf der Präfektur, daß wir Alle zu nichts taugen. Es ist wahr, daß wir lange nichts Redenswerthes gethan haben; wir müssen also unseren Ruf wieder herstellen und beweisen, daß wir unsere Arbeit besser als Andere verstehen. Ich habe gleich an Dich gedacht; ich kenne Deine Gewandtheit und Intelligenz, und bin überzeugt, daß, wenn man Dir eine Sache anvertraut, Du sie gut zu Ende führen wirst. (Hier lächelte D. finster und machte einen Bückling.) Morgen Früh also", fuhr B. fort, „gehst Du zu einem Kaufmann in der Rue St. Denis — natürlich zu einem, der für einen Liberalen gilt — und bestellst einige Dutzend Paar tricolorer Hosenträger. Dies wird eine charmante kleine Verschwörung abgeben, denn sobald die Hosenträger fertig sind, werden wir sie in Beschlag nehmen." Mit diesen Instruktionen versehen, schlenderte D. am nächsten Morgen nach der Rue St. Denis und trat in den Laden des Herrn Burth, der ihm als Liberaler bekannt war. „Mein Herr", sagte er zu ihm, „ich stehe in Handelsverbindung mit einigen amerikanischen Republiken, und sie dringen alle in mich, ihnen tricolore Hosenträger zu schicken." — „Ich bedauere aufrichtig", entgegnete der Kaufmann, „daß ich Ihnen nicht damit dienen kann. Ich verkaufe keine tricoloren Hosenträger, und kann und darf eine solche Bestellung nicht annehmen. Ich habe hier Tragbänder von allen möglichen Sorten und Farben; wenn Sie eine Auswahl darunter treffen wollen, so soll es mich freuen, mit Ihnen ein Geschäft zu machen." D. lehnte dieses Anerbieten ab und kehrte mit bekümmertem Herzen zu seinem Auftraggeber zurück, um ihm den schlechten Erfolg seiner Mission zu melden. „Lieber Freund", rief B — ungeduldig, „Du thust mir in der That leid. Ich habe Dir eine prachtvolle Operation anvertraut und Du kommst damit nicht zu Stande. Um so schlimmer für Dich. Arrangire es wie Du willst, aber ich habe noch heute davon gesprochen, und es muß um jeden Preis durchgeführt werden." D — ließ den Kopf hängen, versprach aber, sich wieder an's Werk zu machen. Er begab sich abermals nach der Rue St. Denis und erschien von Neuem in dem Laden des Herrn Burth. „Ich habe mir die Sache überlegt", sprach er, „und da Sie meine Ordre nicht annehmen können und mir andere Fabrikanten wahrscheinlich dieselben Schwierigkeiten machen würden, so muß ich versuchen, ob ich mit den Hosenträgern auskommen kann, die Sie vorräthig haben." Er ließ sich demnach einige Dutzend ganz weiße geben, die mit dem Zeichen des Fabrikanten versehen waren, kaufte in einem andern Laden mehrere Stück blaues und rothes Band, ging dann nach Hause und brachte die ganze Nacht damit zu, blaue und rothe Ränder an die Hosenträger anzunähen, die somit in die schönsten Tricoloren verwandelt wurden. Am nächsten Morgen begab er sich damit zu B —. Ein Verhaftsbefehl wurde erlassen, die Polizei eilte nach dem Laden des Herrn Burth, um dort Recherchen anzustellen, die zwar zu nichts führten, aber trotzdem wurde der Fabrikant arretirt und eingesteckt. Da indeß keine genügenden Beweise gegen ihn vorlagen, so wurde er nach einigen Tagen wieder freigelassen.

Ein alter Offizier, Namens Millard, ein treuer Anhänger Napoleons, der auch aus seinen Gesinnungen kein Geheimniß machte, ward in Paris mit zwei Herren bekannt, die sich Duverneuil und Sinard, Hauptleute in der ehemaligen kaiserlichen Armee, nannten, die aber in Wahrheit die Polizei-Agenten Noro und Chigu waren. Um Millard in die Falle zu locken, gaben sie sich für fanatische Bonapartisten aus und steigerten durch ihre Reden den Haß des alten Obersten gegen die Regierung bis zur Leidenschaft. Eines Abends bewogen sie ihn, ein Dokument folgenden Inhalts zu unterschreiben: „Wir, J. B. Millard, Oberst-Lieutenant im 9ten Husaren-Regiment, Nikolaus August Duverneuil und Jacques Jean Sinard, Kavallerie-Capitäne, schwören, für die wahre Freiheit zu sterben, und keine Monarchie zu dulden, außer der Monarchie Napoleons II." Die beiden Agenten hatten nichts Eiligeres zu thun, als dieses Papier an die Polizeipräfektur abzuliefern. Millard wurde festgenommen, vor Gericht gestellt und zu zehn Jahren Deportation verurtheilt.

Ein anderesmal wurde ein armer Zimmermann von einem Agent Provocateur beredet, eine Höllenmaschine zu verfertigen. Er hatte sich lange geweigert, zuletzt aber, nach einem Zechgelage, willigte er ein, und da er selbst nicht einen Sou in der Tasche hatte, so wurde ihm Geld vorgestreckt, um die nöthigen Materialien zu kaufen. „Der Zimmermann machte sich an die Arbeit. Täglich kam einer oder der andere Agent, ihn zu sehen und ihm Muth einzusprechen. Endlich, als das Instrument beinahe fertig war, erschien eines Morgens ein Polizei-Commissar mit seinen Helfershelfern in der Wohnung des Zimmermanns, verhaftete ihn und nahm die Maschine in Beschlag. Dieselbe Nacht erhing sich der unglückliche Zimmermann in seiner Zelle."

„Diese Beispiele", bemerkt der Verfasser am Schlusse, „werden hinreichen, um einen Begriff von den fluchwürdigen Mitteln zu geben, die zu gewissen Zeiten von den niederträchtigsten Menschen in der Absicht angewendet werden, ihren Eifer zu zeigen und daraus Nutzen zu ziehen. Die öffentliche Meinung kann dergleichen Provokationen nicht genug brandmarken und die Gerechtigkeit ihre Urheber nicht zu streng bestrafen. Aber in politischen Angelegenheiten ist es leider oft sehr schwer, wenn nicht unmöglich, die ganze Wahrheit zu erfahren." (Ostd. Post).

Paris, 15. August. Nach der „Deutschen Pariser Zeitung", wurde kürzlich auf einer Station der großen französischen Südbahn ein Vampyr verhaftet, ein Greis von 72 Jahren, der mit einer Jungfrau allein in einem Coupee zweiter Klasse gefahren war, diese durch ein chemisches Mittel betäubte, dann an ihrem Halse eine kleine Wunde geöffnet und daran mit seinem zahnlosen Munde gesogen hatte. Als der Zug hielt, entfernte sich der Alte, während das Mädchen erst nachgerade mit einem brennenden und stechenden Schmerze am Halse erwachte. Sie erzählte den Beamten den möglichen Zusammenhang. Der Vampyr wurde verfolgt und ergriffen. Er scheint des Glaubens gewesen zu sein, daß, wenn er Jungfrauenblut trinke, er sich verjüngen könne.

London. In der City erfuhr man am Sonnabend zu nicht geringer Beunruhigung der Handelswelt, daß die Bank of England sehr viele Banknoten gewechselt hatte, die sie hinterher als falsch erkannte. Wenn die Bank sich täuschen läßt, wie leicht müßte es dann sein, unschuldige Privatleute zu betrügen. Die Sache erklärte sich dadurch, daß das Papier der Noten wirkliches echtes Bankpapier war. Große Quantitäten dieses eigenthümlichen, nur in einer einzigen Fabrik in Hampshire verfertigten Papiers müssen gestohlen worden sein. Der erste Schritt, den die Bank nach dieser Entdeckung that, war, sich mit den Beamten der geheimen Polizei zu besprechen und auf die Entdeckung der Diebe und Fälscher einen Preis von 1500 Pfd. St. zu setzen; außerdem hat sie das Publikum gewarnt, sich nicht auf das Aussehen des Banknotenpapiers allein zu verlassen, sondern mit größter Vorsicht den Druck zu prüfen, so wie keine Note anzunehmen, ohne sich den Namen dessen, der sie anbietet, aufzuzeichnen.

Hamburg. Unserer Mittheilung über den entsprungenen Tiger fügen wir nach dem „Hamb. Corresp." noch folgende Details hinzu: Hr. Renz und der kühne Thierbändiger waren bereits, als der Transport beschafft wurde, mit dem Elephanten voraus nach Harburg gegangen. Während sämmtliche Thierwärter und Kutscher rathlos da standen und noch überlegten, was geschehen solle, um sich des Tigers, der zähnefletschend im Schilfe sich gelagert, zu bemächtigen, eilte ein junger Mann aus Baden, Namens Wilhelm Zahn, circa 26 Jahre alt, seit 1¼ Jahren bei dem Menageriebesitzer Hrn. Hagenbeck im Dienste stehend, der an jenem Tage seinen Kameraden nach Wilhelmsburg das Geleite gab, von dem Löwenwagen herbei und machte den Versuch, die Bestie mit Stricken und Leinwand lebendig einzufangen. Als aber dieses nicht gelang und sich die mit Knitteln, Heugabeln 2c. bewaffneten Bauern in aller Eile ängstlich zurück zu ziehen begannen, da wußte er sich nach langem vergeblichen Mühen von einem der Bauern ein scharf geladenes Gewehr zu verschaffen. So ausgerüstet, näherte er sich unerschrocken dem Tiger bis auf ungefähr 15 Schritte und schoß ihn in die Seite. Jetzt erst wurde das Thier wüthend, und es würde sicher zu einem hartnäckigen Kampfe zwischen ihm und dem muthigen Schützen gekommen sein, wenn nicht inzwischen einer der herbei geeilten Gendarmen sein Stutzgewehr in einer Entfernung von 30 Fuß auf dasselbe abgefeuert und es somit vollends unschädlich gemacht hätte. Obgleich die Bauern erst nach Beendigung der Gefahr herbei kamen und auf das im Blute liegende Thier mit Dreschpflegen und Schaufeln losschlugen, so widersetzten sie sich doch dem Transporte desselben nach Harburg und verlangten 60 Thlr. für den Landmann, auf dessen Grund und Boden es erlegt wurde, und für ihre Bemühungen ebenfalls 40 Thlr. Den Gendarmen gelang es endlich, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und den Transport des Tigers nach Harburg zu veranlassen. Der Thierwärter Wilhelm Zahn erhielt heute von der Polizei als Anerkennung seiner Unerschrockenheit ein Geldgeschenk von 10 Thlrn.

Berlin. Der Regentische Luftballon ist am Montag Früh in der Umgegend von Nauen und zwar bei dem Dorfe Selbelang in Stücke zerrissen, die ziemlich weit verbreitet lagen, auf einer Koppel des Rittergutsbesitzers v. Erxleben wieder gefunden worden. Ob er mittelst Explosion zerrissen ist, ließ sich nicht entscheiden, ist aber wahrscheinlich, weil die Füllen, welche auf dem Platze weideten, das Gehäge ihrer Koppel zerbrochen und das Weite gesucht hatten. Sobald der Ballon wieder hergestellt ist, soll eine neue Auffahrt stattfinden, und zwar mit einer Füllung von Wasserstoffgas, auf Veranlassung des Dr. Pitschner, der — beiläufig bemerkt — behufs seiner wissenschaftlichen Forschungen schon vor einiger Zeit aus dem Lehrer-Collegium der k. Realschule geschieden ist, und mit dem Aeronauten Regenti allein eine bloße Höhenfahrt unternehmen will, um dabei Messungen und Beobachtungen der oberen Luftschichten zu veranstalten.

geben, und diese Aufgabe der „Society of Arts“ überlassen. Dr. Lyon Playfair hat es übernommen, den Abdruck zu überwachen. — Der Herzog und die Herzogin von Brabant nebst dem Grafen von Flandern verbrachten wieder den größten Theil des Sonnabends im Gebäude, und widmeten namentlich der österreichischen Abtheilung große Aufmerksamkeit. Gestern am Sonntage wurden der Graf von Paris, der Herzog von Chartres und der Herzog von Nemours (ausnahmsweise) im Gebäude eingelassen und besichtigten den ganzen Nachmittag die englische Abtheilung der Gemäldegallerie.

Rußland.

— Aus Warschau schreibt man dem „Btsch.“: Das neueste Attentat gegen Wielopolski ist mit einem vergifteten Dolche versucht worden. Das Gift, womit der Dolch bestrichen worden, ist Strychnin; man machte die Probe an einem Hunde, der kaum geritzt, nach wenigen Minuten verendete. Zufolge der Untersuchungen ward der bisherige Polizeimeister seiner Stelle enthoben. Den Posten erhielt des Markgrafen Wielopolskis Sohn Sigismund. Die Ernennung des Polizeimeisters ist aber eine der kaum dem Staatsrathe wieder eingeräumten Befugnisse, und der Eingriff in dieselben bewog sofort den Grafen Fd. Zamoiski, seine Entlassung als Mitglied jener Körperschaft zu nehmen. Zamoiski ist nach Potocki der eigentliche Führer der nationalen Partei. Sein Rücktritt ist daher von Bedeutnng, und beweist abermals die Unversöhnlichkeit der Parteien. Aus dem Innern Rußlands erfährt man, daß große Truppenmassen auf dem Marsche nach dem Kaukasus sich befinden.

Amerika.

Vera-Cruz, 15. Juli. [Die Lage der Deutschen.] Die zahlreichen Deutschen, welche sich hier angesiedelt haben, empfinden es unter den gegenwärtigen mißlichen Verhältnissen wieder recht lebhaft, wie traurig und schutzlos ihre Lage, wie die aller Deutschen in überseeischen Ländern ist, und wie sehr sie der Willkür und der Mißhandlung preisgegeben sind, so lange die deutschen Consuln sich nicht auf eine nahe Seestation stützen können, um ihren Vorstellungen an competenter Stelle Gehör zu verschaffen und Nachdruck zu verleihen. Zu dieser Betrachtung veranlaßt uns die folgende Thatsache.

Am 27. Juni erschien zu der hiesigen officiellen Zeitung „Veracruzano“ eine Beilage, welche in unzähligen Exemplaren gratis vertheilt und in die Häuser geschickt wurde. Diese Schrift enthielt die gröbsten und niedrigsten Schmähungen gegen die hiesigen Deutschen. Es heißt darin unter Anderm „die hier organisirte Opposition geht nur von den Deutschen aus“; ferner: „sie haben die Kirchengüter an sich gebracht, wollen die Spanier vertreiben, um ihr Vermögen und ihren Handel sich anzueignen“; „unter den Calamitäten, welche die Republik bedrücken, ist die größte die Anwesenheit der Deutschen“; „sie, die sich der Gottlosigkeit rühmen, haben unsere Kirchen beraubt, und treten unsern heiligsten Glauben mit Füßen“ u. s. w. Der preußische, hannoversche und hamburgische Consul wendeten sich gemeinschaftlich an die competente Behörde, den General Almonte, in dessen Händen hier jetzt die executive Gewalt liegt. Sie beschwerten sich über die Verletzung ihrer Nationalität und Nationalehre, und verlangten die gesetzliche Verfolgung und Bestrafung der Verfasser. Aber dieser Schritt blieb erfolglos und die genannten drei Consuln richteten deshalb am 8. d. M. das nachstehende gemeinschaftliche Schreiben an den General Almonte:

Excellenz!

Am 27. v. Mts. erschien als Beilage zu dem hiesigen officiellen Blatte, genannt der „Veracruzano“, eine anonyme infamirende Schmähschrift gegen die in der Republik ansässigen Deutschen, speciell aber gegen die in Vera-Cruz lebenden, gerichtet. Dies Libell, dessen Autoren sich hinter der Unterschrift „Verschiedene Veracruzaner“ versteckten, und das in Tausenden von Exemplaren vertheilt wurde, enthielt die lächerlichsten und zugleich schändlichsten Verleumdungen gegen unsere Nationalität, deren Anwesenheit in der Republik darin geradezu als die größte der herrschenden Calamitäten bezeichnet wird.

Ew. Excellenz versicherten den unterzeichneten drei Consuln in der Unterredung am 28., daß die hiesige Regierung unverweilt geeignete Schritte thun würde, um die Urheber des Libells zu entdecken, und exemplarisch zu bestrafen.

Unterzeichnete theilten dies Versprechen, als Resultat ihrer Bemühungen, ihren Landsleuten mit.

Zehn Tage sind seitdem verflossen, und nicht nur haben die Redacteure des officiellen Blattes, als dessen Beilage jene Schmutz-Schrift circulirte, in keinerlei Weise, in ihren folgenden Nummern, irgendwie eine Erklärung abgegeben, wonach sie jedwede Kenntniß oder Mitwirkung an jenem anonymen Artikel zurückweisen, sondern es ist auch dem Publikum im Allgemeinen, welches von dem schon am 28. v. Mts. von uns unternommenen Schritte keine, oder nur sehr unvollkommene Kenntniß hatte, unbenommen geblieben, irgend welche Folgerungen und Muthmaßungen in der Zwischenzeit zu ziehen.

Die öffentliche Meinung könnte jedoch durch das gänzliche Stillschweigen in dieser Angelegenheit soweit irre geführt werden, anzunehmen, daß entweder die Deutschen oder ihre unterzeichneten Vertreter die ihnen zur Last gelegten infamen Anschuldigungen, als giltig und gerecht über sich ergehen ließen, oder aber auch, daß dieselben wegen zu geringen Vertrauens in die Kraft der hiesigen Regierung (deren erster Vertreter Ew. Excellenz ist) das Verbrechen zu ahnden, die Sache auf sich beruhen lassen wollten.

Um diesem vorzubeugen, halten es die Unterzeichneten für ihre heilige Pflicht, nicht nur gegen die eine wie gegen die andere Zumuthung feierlichst zu protestiren, sondern, da ihnen aus zuverlässigen und unzweifelhaften Quellen bekannt ist, daß die Verfasser jenes infamen Blattes die Herren P. A. Gonzalez (Offizier), Florentino Lopez (General), Carlos Miramon (Colonel), Domingo Munnz (Administrator des inländischen Zollhauses), Joaquin Ferro (Offizier), Bernardo Melgar (Cassirer der Douane), sind (gern erklären wir, daß nur wenige (2) von ihnen den unbescholtenen Namen von Veracruzanern tragen), sondern sehen sich auch in die harte Nothwendigkeit versetzt, von Ew. Excellenz nochmals die sofortige exemplarische Bestrafung der Schuldigen, nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu fordern.

Die unterzeichneten Consuln werden ihre resp. Regierungen von diesem Schritt in Kenntniß setzen, und bleibt es außerdem denjenigen unserer Landsleute, welche direct in der Schmähschrift angegriffen sind, unbenommen, sich auf dem gesetzlichen Wege die genügende Satisfaction zu verschaffen.

Um jeder falschen Beurtheilung dieser Sache zuvorzukommen, sowie zur Wahrung der Ehre unserer Nationalität, lassen wir Abschrift dieser Eingabe dem französischen Commandanten, den Commandanten sämmtlicher neutralen Schiffsstationen in Sacrificios, sowie sämmtlichen hier accreditirten Consuln der verschiedenen Nationen zukommen.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, Ew. Excellenz die Versicherung ihrer vollkommenen Hochachtung zu erneuern.

Vera-Cruz, den 8. Juli 1862.

H. d'Oleire, königl. preuß. Consul.
George Ritter, königl. hannov. Consul.
Theodor Horn, hamburg. Consul.

Der Consul für Bremen, Lübeck und Oldenburg fand es nicht angemessen, sich diesem Schritte seiner Collegen anzuschließen, und gab dadurch auch hier einen Beweis der traurigen deutschen Uneinigkeit. Der nordamerikanische und der italienische Consul, sowie der Commandeur der englischen Schiffsstation in Sacrificios sprachen ihre gerechte Entrüstung über die in der officiellen Zeitung erschienene Schmähschrift aus. Aber Almonte hat bis jetzt das Schreiben der Consuln unbeachtet gelassen. Was können nun die Vertreter des zerstückelten Deutschlands weiter thun? Bei Verwickelungen, wie sie jetzt Mexico erschüttern, hält jede Nation, die ihre Ehre und ihre Interessen zu vertreten weiß, eine Schiffsstation in der Nähe. Hier wäre der Platz, wo die junge preußische Marine dem deutschen Namen Achtung verschaffen könnte.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 21. August. [Tagesbericht.]

♁ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Hübner. Aus den einleitenden Mittheilungen ist zu erwähnen, daß im Laufe des Juli aus dem städtischen Arbeitshause 112 Individuen entlassen wurden und am Schlusse des Monats 264 daselbst verblieben.

Ein schon im Oktober v. J. von der verwittweten Zahnarzt Linderer bei dem Magistrat eingereichtes Gesuch um eine Entschädigung dafür, daß durch den Bau des Fangdammes der Betrieb der ihr gehörigen Bade-Anstalt vollständig gestört wird — ist bis jetzt ohne irgend eine Antwort geblieben, trotzdem die Petentin seit jener Zeit noch zweimal ihre Vorstellung wiederholt hat. Sie wendet sich nun an die Stadtverordneten-Versammlung. Nach längerer Debatte erklärt dieselbe sich bereitwillig dazu, daß aus Billigkeits-Rücksichten über eine Entschädigung mit der Petentin verhandelt werde, und ersucht den Magistrat, mitzutheilen, was bis jetzt in der Sache geschehen sei.

Auf eine Mittheilung des Magistrats in Betreff des am 1. bis 3. September zu Görlitz stattfindenden Städtetages wurde aus dem Schooße der Versammlung der Antrag gestellt: daß, so wie mehrere andere Städte gethan, auch die hiesige Stadtverordneten-Versammlung einige Mitglieder zu dem Städtetage deputiren möge. Es wurde dagegen geltend gemacht, daß der Städtetag doch eigentlich nur eine „Privat-Unterhaltung“ ohne jede Folge sei, von der Magistratsbank wurde versichert, daß der Magistrat Anstand genommen habe, als solcher Mitglieder aus sich zu deputiren. Es hätten sich bereits 4 Mitglieder des Magistrats zur Theilnahme gemeldet, ohne im Geringsten eine Entschädigung beansprucht zu haben rc. Ferner wurde versichert, daß gewiß auch mehrere Stadtverordnete nach Görlitz gehen würden. Hierauf zog der Antragsteller seinen Antrag zurück.

Die Prorektor-Stelle des St. Elisabet-Gymnasiums wird mit einem Gehalt von 1050 Thlr. fixirt (900 Thlr. baar und freie Wohnung, mit 150 Thlr. angerechnet).

Zum Ankauf von 82 □ Land (theils Forst, theils Acker-, theils Wiesenland) zur Arrondirung des städtischen Eigenthums zu Riemberg werden 4000 Thlr. bewilligt.

—* [Im botanischen Garten] sind diesen Sommer zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigt, theils mit der Errichtung der neuen Gewächshäuser, theils mit stellenweiser Trockenlegung des übelständigen Grabens. Nach Vollendung der Baulichkeiten, die im neuesten und für botanische Zwecke geeignetsten Style ausgeführt werden, wird sich das Institut denen anderer Hauptstädte würdig anreihen. Die Kosten für die umfassenden Anlagen sind bekanntlich vor einigen Jahren vom Cultusministerium bewilligt worden.

≈ [Beleuchtungs-Angelegenheit.] Wir sind heute in der Lage, über das neulich erwähnte Project zur Erweiterung der Stadtbeleuchtung folgendes Nähere mittheilen zu können. Nach einem an den Magistrat gerichteten Schreiben der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. April hatte dieselbe anläßlich einer Petition der Bewohner der Grünstraße beschlossen, daß eine bessere Beleuchtung in den Stadtgegenden und den Vorstädten, in welchen noch Oelbeleuchtung besteht, sobald als möglich herzustellen sei. Magistrat entsprach diesem Antrage durch Aufstellung eines neuen Beleuchtungsplanes, der bei den Stadtverordneten zur Berathung kommen wird. Wie schon erwähnt, besitzen jene Stadttheile auf einer Längenausdehnung von ca. 5 Meilen noch nicht volle 300 Laternen (genau 278), wonach die durchschnittliche Entfernung derselben ungefähr 40 Ruthen beträgt. Wenn aber dem Bedürfniß vollkommen genügt werden soll, so sind 973 Laternen erforderlich, und würden diese auch dann noch 8 bis 9 Ruthen auseinanderstehen. Hiernach würden noch 695 Laternen angeschafft werden, und gleichzeitig eine Vermehrung des Wärterpersonals eintreten müssen. Ob es gerathen, mit einer so durchgreifenden Reorganisation vorzugehen, nachdem Aussicht vorhanden, daß in einigen Jahren die Gasbeleuchtung auch über diese Stadttheile ausgedehnt sein wird, ist zunächst der Erwägung zu unterziehen. Indessen ist das Bedürfniß unverkennbar ein sehr dringendes; denn sowohl die gerechten Forderungen der Bewohner, als auch die Rücksichten auf die allgemeine öffentliche Sicherheit erheischen schleunige Abhilfe der Uebelstände, welche in den spärlich beleuchteten Vorstädten obwalten, und das Andringen der Polizeibehörde dürfte nicht länger zurückzuweisen sein. Eine angemessene Vermehrung des Wärterpersonals ist bei der notorischen Ueberbürdung desselben unumgänglich nothwendig. — Die Gesammtkosten der Verbesserung würden sich belaufen auf 17,957 Thlr.; Laternen, eiserne Säulen rc. erhalten Form und Einrichtungen, die sie später auch für die Gasbeleuchtung anwendbar machen. Mit dem bei weitem größeren Theil der Ausgaben, nämlich der Summe von 15,418 Thlr., wird also, wie in der Berechnung nachgewiesen, ein bleibender Nutzen erreicht und damit der künftigen Gasanstalt vorgearbeitet, nur die Kosten der Oellampen werden insoweit verloren sein, als sich dieselben nachher nicht verwerthen lassen. Eine dauernde und erhebliche Steigerung im Ausgabe-Etat werden die Unterhaltungskosten verursachen, die aber als unabweislich anerkannt sind. Für das allerdringendste Bedürfniß würde vorläufig selbst eine Vermehrung der Laternen bis auf Entfernungen von 16 bis 18 Ruthen genügen, und der Kostenanschlag sich hiernach auf die Hälfte reduziren. Es läßt sich jedoch annehmen, daß die Stadtverordneten-Versammlung in diesem Falle nicht geizen, sondern aus den schon mehrfach hervorgehobenen Gründen den Hauptantrag zum Beschluß erheben wird.

—* [Feuersgefahr.] Heute Nachmittag in der 5. Stunde entstand in dem Hause Neumarkt Nr. 41 dadurch Feuersgefahr, daß in dem dortigen Keller auf noch unermittelte Weise eine nicht unbedeutende Menge (1½ Eimer) Spiritus sich entzündete. Die Feuerwehr war jedoch schnell an Ort und Stelle, und in kurzer Zeit war jede Gefahr beseitigt. Leider soll der Besitzer des Spiritus nicht unbedeutende Brandwunden davon getragen haben.

? [Fest des Nationaldanks.] Montag den 25. d. M. findet zur Vorfeier der Schlacht an der Katzbach ein Gartenfest im Schießwerdergarten statt, dessen Ertrag in die Kasse des Nationaldanks fließt. Die sonstigen Mittel des Nationaldanks sind im Verhältniß der Ansprüche, welche an ihn gemacht werden, gering, und muß derselbe zu solchen Festlichkeiten greifen, um die Invaliden besser unterstützen zu können. Bis jetzt werden 22 Invaliden vollständig bekleidet, haben freie Wohnung und Beköstigung, 70 andere haben laufende Unterstützungen (monatlich), für die übrigen kann nur bei der dringendsten Noth Hilfe geschafft werden. Das Festcomite hat alles aufgeboten, um das Fest zu einem glanzvollen zu machen. Zwei Kapellen werden das Publikum unterhalten, für Kinder ist freie Carrouselfahrt, Abends brillante Illumination mit Feuerwerk. Den Glanzpunkt des Festes aber wird eine militärische Lagerscene abgeben; sie soll so vorgeführt werden, wie sie in Wirklichkeit stattfindet: Einmarsch der Truppen in die Lagerstatt, Abkochen, Angriff, Abendgebet, Beleuchtung durch bengalische Flammen. Den Schluß desselben bilden lebende Bilder mit Rede. Außerdem haben, um das Lagerleben der Wirklichkeit näher zu bringen, die Gesangs-Abtheilung des Handwerkervereins und der Turnverein „Vorwärts“ mit großer anerkennenswerther Bereitwilligkeit ihre Unterstützung zugesagt. Viele unserer Mitbürger haben sich durch freiwillige Beiträge aller Art bethätigt.

=bb= [Riemstechen.] Vor einiger Zeit schon gelang es, eine Bande solcher Gauner, welche junge Leute zum Spiel zu verleiten und sich durch das abgenommene Geld zu bereichern pflegen, festzunehmen, und ist auch ein Theil dieser gefährlichen Menschen bereits verurtheilt. Ein anderer Theil dieser Bande ist durch die Thätigkeit der Criminalpolizei dieser Tage erwischt worden. In einem bekannten Lokale auf der Schmiedebrücke waren solche Gauner bemüht, einen zugereisten jungen Mann zum Spiel anzulocken, wurden aber noch rechtzeitig in ihrem Vorhaben behindert.

* [Besitzveränderungen] meldet die „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung“ folgende: Bauergut Nr. 9 zu Thomaskirch, Kr. Ohlau, Verkäufer: Kaufmann Landau zu Poln.-Wartenberg, Käufer: verehel. Kremser zu Guttentag. Freigut Nr. 33 zu Alt-Altmannsdorf, Kr. Frankenstein, Verkäuferin: verw. Gutsbesitzer Faulhaber, Käufer: Oekonom Drescher aus Floriansdorf. Dominialgut, Freiantheil I., zu Buchwald, Verkäufer: Gutsbesitzer Tilgner, Käufer: Gutsbesitzer Buhl in Breslau. Bauergut Nr. 5 zu Probotschine, Kr. Breslau, Verkäufer: Gutsbesitzer Schindler, Käuferin: Frau Partikulier Kielemann. Freigut Nr. 30 zu Altendorf, Verkäufer: Freigutsbesitzer Adametz, Käufer: Oekonom Zucker. Rittergut Pstronsna, Kr. Rybnik, Verkäufer: Lieut. a. D. v. Pannewitz, Käufer: Rittergutsbesitzer Gebauer in Breslau. Rittergut Ziolkowo, Kr. Kröben, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Zakrzewski, Käufer: Rittmeister a. D. v. Burski. Erbscholtisei Nr. 5 und Freigut Nr. 2 zu Klemmerwitz, Kreis Liegnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Schwürtz, Käufer: Oekonom Wackewitz.

XVII. **Wölfelsgrund bei Habelschwerdt,** 20. August. [Glück bei Unglück.] Vorige Woche waren unter mehreren Besuchern des imposanten Wölfelfalles einige junge Leute aus Habelschwerdt. Ein junger Mann, dem Handelsstande angehörig, trat an der über dem Fall angebrachten eisernen Brücke dem Rande zu nahe, das lockere Steingewölbe gab unter seinen Füßen nach und er rutschte, auf dem Rücken liegend, mit rapider Schnelligkeit bis auf den ungefähr 40 Fuß tief befindlichen Vorsprung eines gewaltigen Felsstückes, welches unmittelbar über dem Kessel des ca. 80 Fuß hoch herabstürzenden Wassers überhängt. Steingerölle und Moos hatten sich über sein Gesicht gewälzt und da die Böschung fast senkrecht bis auf diesen Felsen-Vorsprung ist, war an ein Halten nicht zu denken, und fort stürzte der junge Mann über den Abhang in das Wasserbecken, ohngefähr 30 Fuß hoch herab, Angesichts mehrerer Fremden, die natürlich nicht im Stande waren zu ahnen, daß es möglich wäre, den Herabgestürzten unbeschädigt wieder zu sehen. Und doch war es so. Der glückliche Unglückliche arbeitete sich selbst aus dem Wasser, und nur die rechte Schulter, so wie einige Stellen am Kopfe hatten einige, aber nicht erhebliche Contusionen. Nachdem der junge Mann seine Kleider gereinigt und getrocknet, konnte er seine Wanderung nach Habelschwerdt antreten, nicht ohne Dankgefühle für den ans Wunderbare grenzenden Schutz des Höchsten. — Wer nicht selbst den Wölfelsfall besucht hat, kann auf einer guten Abbildung desselben der gefahrdrohenden Abrutschung des jungen Mannes mit den Blicken folgen; es ist, von unten gesehen, der Felsenvorsprung links, wo der Fichtenbaum darauf steht.

←« **Wohlau,** 20. Aug. [Vereinsschießen der Schützen-Gilden im Fürstenthum Wohlau.] Gestern wurde hier das erste Vereinsschießen der Schützengilden von Auras, Dyhernfurth, Steinau a. O., Winzig und Wohlau abgehalten. Um 8½ Uhr bewegte sich der Festzug mit zwei Musikchören vom kleinen Exerzierplatze nach dem Rathhause, um die Fahnen abzuholen. Bürgermeister Ludwig hieß hier die Gäste im Namen der Stadt willkommen und brachte ein „Hoch“ auf Se. Majestät den König aus. Der gesammte Magistrat mit den Stadtverordneten trat nun in den Festzug ein, welcher mit klingendem Spiel in das neue Schießhaus einzog, wo alsbald das Scheibenschießen begann. Das Loos hatte die Reihenfolge der einzelnen Gilden bestimmt und wurde auf eine Distanz von 430 Fuß nach weißen Scheiben mit schwarzem Spiegel geschossen. Für jede Gilde war eine besondere Scheibe, 36 Zoll im Durchmesser, 18 Ringe enthaltend, bestimmt. Ueber 100 Schützen rangen um die Königswürde, welche dem Schlossermeister Schäfer aus Dyhernfurth zu Theil wurde. Seine drei Schüsse zählten 52 Zirkel! Erster Ritter wurde der Oberförster der Stadt Wohlau, Zimmer aus Reudchen, mit 51, und zweiter Ritter Klempnermeister Viereck aus Steinau mit 48 Ringen. — Fröhliche Gemüthlichkeit herrschte bei dem Mahle in der geräumigen, mit Grün geschmückten Festhalle. Treue und Biederkeit tauschten hier ihre Herzensmeinungen aus und ergossen sich in vielen ausgebrachten Toasten, welche Sr. Majestät dem Könige, seinem neugeborenen Enkel, dem hiesigen Magistrat, den Hauptleuten und Führern der Gilden, wie allen deutschen Schützen und Schützenfreunden rc. dargebracht wurden. Gleich nach 7 Uhr Abends war das Schießen beendet und wurde nun von dem Vorstande zu der Preisvertheilung geschritten. Die Prämien bestanden in ansehnlichen Silber- und Geldgewinnen. *) Gegen 9 Uhr erfolgte der Einzug. Viele Häuser waren erleuchtet und die Front des Rathhauses illuminirt. Bengalische Flammen vor demselben, wie vor der Apotheke, warfen ein zauberhaftes Licht auf die Scheidenden, welche künftiges Jahr in Auras das Fest und den Schützenbund erneuern wollen. — Bürgermeister Ludwig wie die Führer der einzelnen Gilden dankten für die Theilnahme und ausgezeichnete Aufnahme, worauf ein Zapfenstreich von der steinauer Musikkapelle trefflich ausgeführt, den schönen Festtag beschloß! — Möge der Zweck desselben auch in unserem Gaue „Hebung der Wehrfähigkeit, des Bürger- und des Gemeinsinns, für König und Vaterland“ erfüllt werden!

*) Der erste Gewinn war ein silberner Becher mit einer Preis-Medaille, welche Letztere auch die beiden Ritter neben ihren Silbergewinnen erhalten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Stempelung der Wechsel.] Wiederholt und namentlich in dem im Central-Blatt der Abgaben rc. Gesetzgebung für 1861, Seite 286 abgedruckten Erkenntnisse des königl. Ober-Tribunals vom 21. März v. J. ist ausgesprochen, daß auch bei den an eigene Ordre gezogenen Wechseln der Acceptant bei Strafe der Wechselstempelgelder verpflichtet sei, den Wechsel zur Stempelung vorzulegen, ehe er denselben dem Aussteller zurückgiebt. Im Interesse des kaufmännischen Publikums weisen wir nochmals auf diesen Grundsatz, der auf § 20 des Stempelgesetzes vom 7. März 1822 beruht, hin.

† **Breslau,** 21. Aug. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war die Stimmung matt. National-Anleihe 64⅝—64¾, Credit 81¼, wiener Währung 78⅝—78¾ bezahlt. Von Eisenbahnaktien wurden Oberschlesische 164½, Freiburger 132¼—131¼, Oppeln-Tarnowitzer 50$\frac{11}{12}$—50½—50⅝, Neisse-Brieger 82⅔—82½ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 21. Aug. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fest; pr. August 45 Thlr. Gld., August-September 45—44⅞ Thlr. bezahlt, September-Oktober 44¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 43¾—44—43¾ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 43¼ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar — —, April-Mai 43¼ Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer pr. August 21½ Thlr. Br., Oktober-November — —.

Rüböl etwas matter; loco 14 Thlr. Br., pr. August 14 Thlr. bezahlt und Br., August-September 13$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober, Oktober-November, November-Dezember und Dezember-Januar 13$\frac{11}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 13¾ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus flauer; loco 17¾ Thlr. Gld., pr. August und August-September 17½ Thlr. Br., September-Oktober 17$\frac{5}{12}$—17⅓ Thlr. bezahlt, Oktober-November 17 Thlr. Br., 16¾ Thlr. Gld., November-Dezember 16$\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., April-Mai 16⅚ Thlr. Gld.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Warschau, 21. Aug. Das Feldauditoriat verurtheilte Jaroscinski zum Galgen. Der Großfürst bestätigte das Urtheil und die Execution ward heute Morgen um 9 Uhr vor der Citadelle vollzogen. (Angek. 9 Uhr 40 Min. Abends.)

Turin, 21. August. Sicilien ist in Belagerungszustand erklärt. Die „Opinione“ meldet als Gerücht: Garibaldi erwarte Nicotera, Präfecten von Catanea. Messinaer Berichte vermuthen, daß Catanea blokirt sei, andere Berichte melden, daß die Flotte vor Trapani sei. (Angekommen 9 Uhr 40 Minuten Abends.)

Paris, 19. Aug. Der Kaiser hat gestern den Vicekönig von Egypten besucht, dessen Gesundheit sich verbessert hat.

Das Journal „La France“ sagt, Garibaldi sei gebeten worden, sich mit Turin zu verständigen, und habe geantwortet, er werde die Waffen nur niederlegen, wenn die französische Regierung im Einverständniß mit der italienischen Regierung sich vor Europa verpflichte, Rom in einer fest bestimmten Frist zu räumen.

Marseille, 19. Aug. Nachrichten aus Neapel vom 16. d. M. melden, daß Tags vorher eine Demonstration stattgefunden hat. Man rief: „Es leben Garibaldi und Victor Emanuel! Nach dem Capitol!“

Die Garnison und die Nationalgarde waren unter Waffen, aber sie beschränkten sich darauf, die Bewegung zu überwachen.

Das „Popolo l'Italie“ ist wegen eines Briefes aus Turin, welcher den Plan einer italienischen Republik auseinandersetzte, mit Beschlag belegt wor-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

den. Der General de la Marmora hat die Regimenter der mobilen Garde, die 16,000 Mann zählte, aufgelöst. Ein Theil dieser Truppen wollte zu Garibaldi stoßen. — Eine thätige Bewachung der neapolitanischen Küste findet statt. Die ungarische Legion ist nach Piemont gesandt worden. Aus Rom vom 16. berichtet man, daß einige 20 Menschen verhaftet worden sind. Sie waren im Verdachte, explodirende Bomben in die Straßen geworfen zu haben. Die öffentliche Ruhe ward nicht gestört.

London, 20. Aug. Die Passagierzahl am Bord des auf der Tour von San Francisco nach Panama in Brand gerathenen Dampfschiffs „Golden Gate" betrug 330, wovon 100 Personen geborgen wurden. Weitere Einzelnheiten sind noch nicht bekannt.

London, 20. August. Das Reuter'sche Büreau bringt folgende Nachrichten: New-York, 8. August. Die Conföderirten, indem sie dafür hielten, daß die Bundestruppen auf Richmond vorwärts zögen, concentrirten ihre Kräfte bei Malvern. Die Conföderirten wurden in kurzer Entfernung von den Bundestruppen verfolgt. Dem Vernehmen nach sind die von dem General Burnside befehligten Streitkräfte bei Acquia Creek gelandet. Bei Point Pleasant in Missouri ist es zu einem Zusammenstoße zwischen den Bürgern und den Truppen gekommen, weil die Bürger sich der Einreihung in das Heer widersetzten. In Indiana hat man eine aus 15,000 Mitgliedern bestehende geheime Gesellschaft entdeckt, deren Zweck darin besteht, keine Steuern zu zahlen und überhaupt den Conföderirten behilflich zu sein. Der Kriegsminister hat einen Befehl erlassen, welcher es jedem Bürger, der zum Dienste in der Miliz verpflichtet ist, untersagt, sich in's Ausland zu begeben. Die Unions-Behörden sind angewiesen, derartige Personen in den Häfen und an der Grenze zu verhaften, und für diese Personen ist die Habeas-Corpus-Acte suspendirt. Wer Freiwillige vom Eintritte in's Unions-Heer abzuhalten sucht, wird verhaftet.

Hypotheken- und Bau-Credit-Verein.

Heute Freitag General-Versammlung der **Mitglieder** Abends ½8 Uhr in **Morgenthals** Restauration. Genehmigung der Statuten. — Gäste haben heute keinen Zutritt. Von abwesenden Mitgliedern wird angenommen, daß sie mit den Statuten und Beschlüssen einverstanden sind. [1806] **Der Vorstand.**

Verlobungs-Anzeige.
Als Verlobte empfehlen sich:
Joseph Lempert, zur Zeit Sergeant in der königl. Schles. Artillerie-Brig. Nr. 6.
Emilie Diesner.
Breslau. [1815]

Die heute vollzogene Verlobung unserer einzigen Tochter **Amalie** mit dem Oberamtmann Herrn **Oswald Weigert** zu Klein-Sürchen zeigen wir hierdurch Freunden und Bekannten ergebenst an. [1819]
Breslau, den 20. August 1862.
Joseph Guerin.
Henriette Guerin, geb. **Ertel.**

Die Verlobung unserer Tochter **Meta** mit dem evang. Prediger Herrn **Hermann Schwarzer** in Kempen beehren wir uns hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.
Oels, den 20. August 1862.
Adolf Ludwig, Buchdruckereibesitzer,
[1433] nebst Frau.

[1826] **Die Verlobung** unserer ältesten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann **Marcus Hiller** aus Kempen beehren wir uns statt besonderer Meldung Verwandten und Bekannten anzuzeigen.
M. Schwersenski und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Schwersenski, Breslau.
Marcus Hiller, Kempen.

Unsere am 20. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [1812]
Breslau, den 21. August 1862.
Carl Sandt.
Valesca Sandt, geb. **Classen.**

Die heute Vormittag glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau **Henriette,** geb. **Neustädter,** von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit an. Breslau, 21. August 1862.
[1823] **M. Punitzer.**

Die heute Nacht glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Auguste,** geb. **Püchler,** von einem gesunden Knaben zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an. [1435]
Striegau, den 21. August 1862.
Herrmann Bartsch, Lederfabrikbesitzer.

Heut Morgen 4½ Uhr verschied nach längeren Leiden unser verehrter Direktor, der Geheime Regierungs-Rath, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse mit der Schleife Herr Dr. **Heinrich.**
Der Verblichene hat um unsere Akademie sich hohe Verdienste erworben; schon bei ihrer Begründung erfolgreich thätig, leitete er dieselbe durch fünfzehn Jahre mit Aufopferung und treuer Hingebung. Die Humanität seines Charakters, sein edler Berufseifer werden uns unvergeßlich bleiben. [1417]
Proskau, den 20. August 1862.
Das Lehrer-Collegium der kgl. landwirthschaftl. Akademie.

Nach des Höchsten unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Abend 7 Uhr nach langen Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann **Isaac Guttmann,** in einem Alter von 69 Jahren. Diese Anzeige widmen wir allen Bekannten und Freunden, um stille Theilnahme bittend. Katscher, 19. August 1862.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Den heute Nachmittag um 3 Uhr nach langen schweren Leiden erfolgten plötzlichen Tod unseres innig geliebten Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels, des königl. Hauptmanns a. D., früher im 22. Infant.-Regt., **Julius** Baron **Prinz von Buchau,** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, ganz ergebenst anzuzeigen. [1824]
Neisse, den 20. August 1862.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Frl. Louise Gläser aus Neu-Medewitz mit Hrn. Fr. Paurlaff in Stutthof.
Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. Ernst Häckel, Prof. a. d. Universität Jena, mit Frl. Anna Sethe in Berlin, verw. Anna Welmer mit Hrn. Ober-Amtmann Ernst Höfer das.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann v. Dewitz in Stettin, Hrn. Emil Klette in Berlin, Hrn. Moritz Greiner das., Hrn. Rob. Grundmann in Fiddichow, eine Tochter Hrn. Hauptmann A. v. Schmieden in Berlin, Hrn. J. Hirschburg das., Hrn. Kreis-Baumeister Wellmann in Büren, Hrn. Ph. v. Plessen in Reetz.
Todesfälle: Hr. Rentier Aug. Eichwald in Berlin, Hrn. Kaufm. Samuel Simon das., Hrn. Rentier Aug. Heinrich Stöwer im Alter von 70 Jahren, zu Freienwalde a. O.

Ehel. Verbindungen: Hr. Kreis-Gerichtsrath Herrmann Heß mit Fräul. Emma Delius in Glaz, Hr. Gymnasiallehrer Dr. H. Völkel mit Frl. Agnes Rehaag in Gleiwitz.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Brauermstr. Supper in Langersdorf.
Todesfälle: Hr. stud. jur. Eugen v. Randow zu Reichenau in Ostpreußen, Hr. Seconde-Lieut. Richard Bardt in Breslau, Frau Cantor Josepha Engler geb. Kauffmann in Neumarkt, Hr. Papierkaufmann J. G. A. Zenkner in Liegnitz.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 22. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Letztes Gastspiel des Balletmeisters Hrn. **Lévasseur,** vom Stadttheater zu Hamburg, des Solotänzers Hrn. **Opfermann,** vom k. k. Hofoperntheater in Wien, und den Damen des hamburger Ballets. Zum 9. Male: **„Sitala, das Gauklermädchen."** Komisches Ballet in 2 Aufzügen und 3 Tableaux. Musik von verschiedenen Komponisten. Vorher: **„Wie denken Sie über Rußland?** oder: **Der erste Dienst."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.
Sonnabend, 23. Aug. (Gewöhnl. Preise.) Viertes Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau **Therese Ellinger: „Die Hochzeit des Figaro."** Komische Oper in 4 Akten, nach Beaumarchais und Daponte von Vulpius und Knigge. Musik von Mozart. (Gräfin, Frau Ellinger.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, 22. August. (Gewöhnl. Preise.) 9. Gastspiel der Tänzer-Gesellschaft des Hrn. **Carlo de Pasqualis.** 1) **„Unter der Erde,** oder: **Freiheit und Arbeit."** Original-Charakterbild mit Gesang in drei Akten von C. Elmar. Musik von F. v. Suppé. 2) Zum dritten Male: **„Estella, die Tochter des Fischers."** Ballet in 3 Akten von Th. Casati. — Anfang des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

Handelsschule in Berlin,
Neue-Grünstraße Nr. 29.
Der Winter-Cursus beginnt Mitte Oktober. Die Anstalt hat Abiturienten-Prüfungen, wodurch das Recht zum einjährigen Freiwilligen-Militärdienst erworben wird. Pensionen im Hause des Unterzeichneten und in den Familien der Lehrer. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen:
der Direktor Dr. **Franz.**
Berlin, im August 1862. [1423]

Weissgarten.
Heute Freitag den 22. August: [1814]
21. Abonnement-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des königl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Sinfonie (B-dur) von L. von Beethoven.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Näheres die Anschlagezettel.

Schießwerder-Garten.
Sonnabend den 23. August:
Zweites
Großes Gartenfest
von der Kapelle des königl. schlesischen ersten Grenadier-Regt. Nr. 10 unter Leit. d. Kapellm.
Herrn Heinsdorf.
Abends: **Monstre-Illumination** nebst **Brillant-Feuerwerk,** verfertigt vom Theater-Kunst-Feuerwerker Herrn Kleß.
Zum Schluß: **Ball-Reünion.**
Anfang 5 Uhr. Entree 5 Sgr. [1431]

Zelt-Garten.
Heute Freitag: **Großes Konzert** von **F. Langer** mit seiner Kapelle.
Um 9 Uhr: [1821]
großes Potpourri (musikalische Revue) von Lanner mit bengalischer Beleuchtung.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Volksgarten.
Heute Freitag den 22. August: [1420]
Großes Militär Konzert
unter Leitung des Kapellmstr. Hrn. **Förster.**
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.
Heute Freitag, den 22. August.
Zweite große aerostatische Vorstellung des berühmten Artisten Herrn
F. Wennervald,
vom Kopenhagener **Tivoly,**
Programm:
1. Ab. Luftfahrt. 1 Observations-Ballon mit einem 1000 Fuß langen Schweif und Friedrich der Große.
2. Ab. Luftjagd. 1 Wildschwein, Jagdhund und Jäger, sowie großem
Concert
von der Kapelle der Herren **König & Wentzel.** Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr. Kinder 1 Sgr. Das Nähere besagen die Anschlagezettel. [1419]

Specialbehandlung von **Geschlechtskrankheiten,** so wie der durch manche Excesse bedingten **Schwäche.** Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe franco. Dr. **Krüger** in Berlin, Hollmannstraße 17. [894]

On cherche une bonne, qui parle seulement la langue française, à demander sous l'adresse H. 9 dans l'expédition de cette gazette.



Das zur Breslau-Posener Eisenbahn gehörige, an derselben vor dem Nikolaithor hierselbst und zwischen der Striegauer-Chaussee und dem Neukircher Wege gelegene Grundstück, ursprünglich zu Kohlenlagerplätzen bestimmt, zwischen 10 und 11 Morgen groß, soll im Ganzen oder parcellenweise verkauft oder verpachtet werden. Hierauf Reflectirende wollen sich an den Unterzeichneten wenden, der auch jederzeit bereit sein wird, weitere Auskunft hierüber zu ertheilen. Breslau, den 11. August 1862. [1275]
Der königliche Eisenbahn-, Bau- und Betriebs-Inspector
J. V.: **W. Grapow.**

Zur **100jährigen Gedenkfeier der Schlacht am Fischerberge bei Peilau** erging an den Commandeur der Stabs-Compagnie des Breslauer Krieger-Vereins eine Einladung, worauf eine Deputation von mehr als 30 Mitgliedern gen. Vereins sich an den Ort der Festlichkeit begab. Für die vielfachen Beweise der Hochachtung, welche der Breslauer Deputation beim Empfange auf dem Bahnhofe zu Reichenbach, sowie beim Verlaufe der Festlichkeit, als auch den am Abend dem Commandeur der Stabs-Compagnie des B. K.-V. beim Abtragen der Fahne vor dessen Absteigequartier dargebrachten solennen Fackelzug sage ich dem Rittergutsbesitzer und Prem.-Lieut. a. D. Herrn Marx auf Peilau, Major und Commandeur der Reichenbach-Ernsdorfer, Peilauer und Langenbielauer Cameraden-Vereine, sowie den Compagnie-Commandeuren gen. Vereine im Auftrage der Deputation den herzlichsten Dank. [1807]
Breslau, den 22. August 1862. **Müller,**
Hauptmann der Stabs-Compagnie des Breslauer Krieger-Vereins.

Die „Posener Zeitung" enthält in ihrer Nummer 186 unter dem Titel: „Umgestaltung der hiesigen Schützengilde", ein Referat über eine am 11. August d. J. im Saale des Odeums „von deutschen Mitgliedern der hiesigen Schützengilde" zum Zweck der „zeitgemäßen Reorganisation" derselben abgehaltene Versammlung.

Entrepreneur dieser Versammlung war der Herr Schlossermeister Heinrich Schneider. Als Motive zu dieser Entreprise hat Herr Schneider angegeben: daß in letzter Zeit, wo die Polen das Uebergewicht in der Gilde erlangt hätten, wo ein Ton erklungen sei, welcher die Anhänglichkeit an das preußische Vaterland, an das preußische Königshaus geäußert; daß die Gesellschaft mit rücksichtsloser Benutzung ihrer Majorität und selbst mit Umgehung der Bestimmung der Statuten, Deutsche, die sich zum Eintritt gemeldet, zurückgewiesen, und endlich daß dieselbe an dem deutschen Schützenfeste nicht den geringsten Antheil genommen habe. — Obgleich uns vieles veranlassen müßte, von diesem Referat keine Notiz zu nehmen, so nöthigen uns die tendenziösen Angriffe an die polnische Nationalität doch zu folgender Erklärung.

Die hiesige Schützengilde ist weder eine politische noch nationale Gesellschaft und es liegen ihr daher auch Manifestationen und Demonstrationen nach dieser Richtung fern. Doch werden die seit jeher zu unseren Festen eingeladenen Spitzen der Civil- und Militärbehörden und insbesondere auch der Herr Regierungs-Vice-Präsident Toop aus jüngst gemachter eigener Erfahrung, bestätigen müssen, daß bei allen unsern Festlichkeiten der erste Toast von der Gesellschaft stets Sr. Majestät dem Könige, der Königin und dem königl. Hause gebracht worden ist. Ebenso werden die Geburtstage Sr. Maj. des Königs durch solenne Auszüge gefeiert. Bei dieser Feier am 22. März d. J. waren die Polen in ihrer Gesammtheit vertreten, dagegen nahmen nur drei Deutsche daran Theil, die Herren Karuß, Feist und Grosser — der Patriot Herr Schneider war nicht dabei! — Ferner sind in neuerer Zeit nur einige Deutsche, welche sich unter mehreren zu Mitgliedern der Gilde gemeldet hatten, nicht aufgenommen worden: die Herren Seilermeister Scheding, Musikdirektor Vogt und Rektor Banselow. Letztere beide lediglich, weil sie über 50 Jahr alt sind, gemäß Artikel 15 der Statuten, Herrn rc. Schedings Aufnahme ist allerdings auf seine erste Meldung in der Versammlung des Verwaltungsraths am 21. Juli d. J. durch Stimmenmehrheit (wobei indeß die Stimmen deutscher Mitglieder entschieden haben) abgelehnt und seine zweite Anmeldung, die so rücksichtslos unmittelbar nach dieser Ablehnung erfolgte, wurde ohne Abstimmung beschlossen, daß es bei der früher erfolgten Abstimmung verbleiben müsse. Nationale Rücksichten haben bei dieser Abstimmung nicht vorgewaltet. Was endlich die Nichtbetheiligung an dem deutschen Schützenfeste in Frankfurt a. M. betrifft, so ist die vom Fest-Comite in Frankfurt a. M. erlassene Aufforderung in der nächsten Sitzung des Verwaltungsraths zum Vortrag gebracht und den Mitgliedern der Gilde freigestellt worden, sich daran zu betheiligen. Indeß war es der Hr. Schützenmajor Dorn, ein deutsches Mitglied, der sich dahin erklärte: „Was geht uns Frankfurt an!" und das Programm des frankfurter Fest-Comite's an sich nehmend sich aus der Sitzung entfernte. Wenn nach diesem Beispiel sich kein deutsches Mitglied an dem Feste in Frankfurt a. M. betheiligte, so verschulden dies nicht die Mitglieder polnischer Nationalität. — Es mag dies zum Thatsächlichen genügen. Ob nun Herrn Schlossermeister Schneider sein specifisch preußischer Patriotismus dazu bewogen hat, die hiesige Schützengilde durch Werbung deutscher Mitglieder zu „reorganisiren" oder die Hoffnung auf die Aussicht, durch eine deutsche Majorität diejenigen Ansprüche zu realisiren, welche er sich wegen der Abzüge, die ihm wegen nicht abgelieferter Beitrittsgelder bei dem Jubelfeste im Jahre 1859 von seiner Rechnung gemacht worden sind, vorbehalten, aber bis jetzt geltend zu machen nicht für gut befunden hat, lassen wir dahingestellt sein. Seine bisherige Nichtbetheiligung an Festlichkeiten zu Ehren des königlichen Hauses läßt dies wenigstens zweifelhaft. — Der Zweck der Schützengesellschaft läßt uns eine recht lebhafte Betheiligung Seitens unserer deutschen Mitbürger wünschenswerth erscheinen, anders jedoch, wenn der Zweck des Beitritts die Unterdrückung der Mitglieder der polnischen Nationalität ist. [1432]

Dieses Faktische als erstes und letztes Wort.
Der Vorstand des Verwaltungs-Raths der Schützengilde zu Posen.
L. Wlosciborski. W. Czarnecki. J. Szymański.

Sehr beachtenswerth!

Die sicherste, schnellste und billigste Heilung von **Gicht und Rheumatismus** mit den von ihnen ausgehenden Krankheiten durch die seit 15 Jahren bekannt gewordenen **Kiefernadel-Bäder** ist noch immer nicht genug gewürdigt worden. Medizinalrath **Dr. Zimmermann** zu **Braunfels** bei **Wetzlar** sagt in seinem letzten gediegenen Bericht:

„— — — und ich habe die feste Ueberzeugung gewonnen, daß genannte Leiden nirgends so rasch und so dauernd gehoben werden, als durch die Kiefernadel-Bäder, zumal durch die Vereinigung der Kiefernadel-Dampf- mit den Kiefernadel-Wannen-Bädern. Ich glaube, daß unsern Bädern eine fast specifische Wirkung gegen Reumatismus zugeschrieben werden kann, denn wir haben mit relativ wenigen Bädern chronische Gelenk-Rheumatismen hieselbst geheilt, welche jahrelang die renommirtesten antirheumatischen Bäder und Mittel mit keinen oder doch nur geringen Folgen gebraucht hatten. — — —"

Indem wir diese beherzigenswerthen Worte eines gediegenen und wahrheitsliebenden Mannes vorausschicken, wollen wir auf das immer noch nicht hinreichend bekannte **Kiefernadel-Bad zu Carlsruhe** bei **Brieg** hinweisen, wo durch die Verbindung der Dampf- und Wannen-Bäder, unter der bewährten Leitung des dortigen Arztes, Herrn **Dr. Freund,** sehr glückliche Heilungen von Uebeln aus jenen Krankheitsfamilien erzielt worden sind. Die Bäder werden dort bis in die spätere Jahreszeit hinein verabreicht. [1399]

Verloosung von vier arabischen Pferden
des Mehmed Ali aus Alexandrien,
in **Berlin,** Große-Friedrichsstraße Nr. 12.

Nachdem die zur Verloosung dieser Pferde nachgesuchte Erlaubniß von Einem k. hohen Ministerium des Innern und dem h. Polizei-Präsidium ertheilt worden ist, mache ich ganz ergebenst bekannt, daß die Verausgabung der Loose am 26. Juli unter der speziellen Aufsicht eines k. Polizeibeamten und mir, als hierzu Bevollmächtigten, stattfinden wird. Es werden 1400 Stück Loose verausgabt, deren Preis pro Stück auf 1 Frdr. festgesetzt worden ist. Prospekte, so wie Loose sind im Bureau ebendaselbst zu jeder Stunde zu haben, sowie auch selbige gegen portofreie Bestellungen unter Einsendung des Betrages nach auswärts versendet werden. Der Tag der Ausspielung wird noch besonders veröffentlicht. — Vorführung der Pferde an jedem Dinstag, Donnerstag und Sonnabend von 11—12 Uhr Morgens. Da die Pferde sämmtlich noch jung, und wegen ihrer edlen Abkunft nach dem Urtheile einer Commission besonders zur Zucht geeignet erscheinen, so empfehle ich dieses Unternehmen allerseits zur lebhaften Betheiligung. [931]
Nicolay, Stallmeister und königl. Gerichts-Taxator.
Für **Breslau** und **Umgegend** hat den **Debit der Loose** übernommen:
Wilhelm Heilborn, Cigarrenhandlung, Albrechtsstraße 37.

Pianoforte-Fabrik von Traugott Welzel, Ring Nr. 52,
empfiehlt neue und gebrauchte **Flügel-Instrumente** wie **Pianinos** unter mehrjähriger Garantie zum Verkauf, auch zum Verleihen. [1811]

Amtliche Anzeigen.

[1563] **Proclama.**
Königl. Kreis-Gericht zu Krotoschin.
I. Abtheilung.
Am 14. August 1862, Nachm. 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Schwarzviehhändler **Joseph Tylewicz** zu Krotoschin ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 6. Juni 1862
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Nebesky hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 28. August 1862, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissar Kreis-Richter Martens
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 11. Sept. 1862 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 11. Sept. 1862 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 6. Oktober 1862, Vormittags 10 Uhr, vor dem genannten Kommissar zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Kubale, Machula, Pötsch u. Arnold** vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1572]
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 78 die Firma **A. Tieling** zu Juliusburg, und als deren Inhaber der Apotheker **Adolf Emil Robert Tieling** in Juliusburg am 11. August 1862 eingetragen worden.
Oels, den 11. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1573]
In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 79 die Firma **J. G. Wiesner** zu Juliusburg, und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Gottlieb Wiesner** in Juliusburg am 11. August 1862 eingetragen worden.
Oels, den 11. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1574] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft unter der Firma: **die Oelfabrik des Oelsner et Lipmann** am Orte Oels eingetragen worden.
Oels, den 12. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Trebnitz.
Die dem Ackerbürger **Heinrich Stock** hierselbst gehörigen Grundstücke:
1. die Freigärtnerstelle Nr. 32 zu Polnischdorf, taxirt auf 2340 Thlr.,
2. Das Ackerstück Nr. 39, Trebnitzer Aecker, taxirt auf 2935 Thlr.,
3. das Ackerstück Nr. 44, Trebnitzer Aecker, taxirt auf 1465 Thlr.,

zusammen abgeschätzt auf 6740 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau III. a einzusehenden Taxe sollen
am 5. November 1862, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. III.
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden. [659]
Trebnitz, den 14. April 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Heute Freitag den 22. August zum **Abendbrodt, Hecht** mit **Butter.**
Die Restauration Graupenstraße Nr. 1.

[1414] **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gericht zu Trebnitz.

Das der verehelichten Seidel gehörige Bauergut Nr. 4 zu Hennigsdorf abgeschätzt unter Hinzurechnung des angeblich dem Gutspächter August Seidel zu Hennigsdorf, verkauften Inventarii auf 9648 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. und ohne Hinzurechnung dieses Inventarii, abgeschätzt auf 8948 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Büreau III. a. einzusehenden Taxe, soll
am 30. Januar 1863, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. III.
subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheken-Buch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Trebnitz, den 4. Juli 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abth.

[1575] **Bekanntmachung.**

Als Prokurist der am Orte Oels bestehenden, und im Firmen-Register sub Nr. 16 unter der Firma **C. B. Oelsner** eingetragenen, dem Kaufmann **Carl Bernhard Oelsner** in Oels gehörigen Handelseinrichtung ist der Kaufmann **Moritz Oelsner** zu Oels in unser Proturen-Register unter Nr. 6 am 12. Aug. 1862 eingetragen worden.

Oels, den 12. August 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Auction. [1430]

Montag, den 25. August, Vormittags von 9 Uhr ab, soll Gartenstraße 43, 1. Etage:
1 Kirschbaum-Mobiliar, bestehend in 1 Sopha, 1 Chaiselong, Tischen, Stühlen, 2 Spiegeln mit Untersatz, Schränkchen, 1 Rollbureau, verschiedenen Spinden, Notenpulten, vielem Haus- und Küchen-Geräth, sowie
von 11 Uhr ab:
1 kirschb. Concert-Flügel von Bessalié, 1 Geige (Quarnerio 1734), 1 Contrabaß, 1 Tuba, 1 Waldhorn, 2 Trommeln, ferner eine Partie gut gehaltener Werke,
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Saul, Auktions-Commissarius.

Die dem Holzkaufmann **Robert Kluge** gehörige Holzstift-Maschine soll aus freier Hand sofort verkauft werden. Dieselbe kann in der Recheschen Stärkefabrik hierselbst in Augenschein genommen werden, und ersuche ich, Offerten wegen des Ankaufs dieser Maschine franco an mich gelangen zu lassen.

Ohlau, den 16. August 1862. [1412]
Der königl. Rechts-Anwalt Engelke.

Heirathsgesuch.

Ein bejahrter, aber noch rüstiger, dem gelehrten Stande angehöriger, vermögender Herr in einer kleinen Stadt ist gesonnen, sich wieder zu verheirathen, weil sein Geschäft eine Richtung angenommen hat, in welcher die weibliche Betheiligung zu einem möglichst guten Gedeihen desselben unentbehrlich ist, und bietet deshalb einer angemessen ältlichen, ebenfalls noch gesunden, kinderlosen, gebildeten und gemüthlichen Dame, welche sich entschließen kann, aus der vielleicht bisherigen Zurückgezogenheit wieder vorzutreten, seine Hand, übrigens jedoch auf ein disponibles Vermögen von acht bis zehntausend Thalern, welches sofort zur ersten Hypothek auf seine Grundstücke pupillarisch sicher eingetragen werden kann, mit Gewißheit rechnend, um durch dieses Arrangement gegen störende Eventualitäten geschützt und im Stande zu sein, ohne Aufhalt ein Vorhaben durchzuführen, welches bereits einen Reinertrag von jährlich drei- bis viertausend Thalern in Aussicht stellt. Die hierauf reflectirende Dame, welche sich durch ihren Entschluß eine angenehme und ehrenhafte Stellung, so wie die Aussicht auf eine bedeutende Vergrößerung ihres Vermögens erwirbt, wolle gefälligst durch einen an den Herrn **Gustav Schmidt** zu Breslau, Katharinenstraße Nr. 2 par terre adressirten und durch die Buchstaben n. m. t. gekennzeichneten Brief ihren Namen und Wohnort anzeigen und dadurch Gelegenheit zur Bekanntschaft geben. [1820]

Die beiden Annoncen: Breslauer Zeitung Nr. 381 vom 17. und Nr. 385 vom 20. August d. J., finde ich mich veranlaßt, wie folgt zu berichtigen:

Nur das von dem ersten Herrenkleider-Magazin der vereinigten Schneidermeister in Breslau, Schuhbrücke Nr. 8, **in Gleiwitz errichtete Filialgeschäft** habe ich von den Inhabern der Breslauer Firma käuflich übernommen und führe dieses Geschäft unter der neuen Firma: **Herren-Garderobe-Magazin des J. Schaub in Gleiwitz** für meine eigene Rechnung fort.
[1416] **J. Schaub** in Gleiwitz.

Rheinischer Hof, Berlin.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das obige Hotel — 100 Zimmer enthaltend — übernommen, und mit allen den Anforderungen der Neuzeit an Eleganz und Comfort entsprechenden Einrichtungen versehen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das langjährige Renommé des Hauses aufrecht zu erhalten. Hochachtungsvoll
[939] **Arnold Roemerscheidt.**

Inhaber von Shirtings, welche geneigt sind, größere Posten per Cassa, bei billigen Preisen abzulassen, belieben ihre Offerten unter Beifügung von Qualitäts-Mustern franco an mich abzugeben, bemerke indessen, daß ich überspannte Preisforderungen nicht beachte.
[1818] **Herrmann Gumpert.**

Avis für Uhrmacher!

Den Herren Uhrmachern bringe ich hierdurch die Errichtung einer Commandite meiner Fabrik von Taschenuhren unter meiner Firma
in **Berlin, Schloßplatz 11,** 1. Etage,
zur gefälligen Kenntnißnahme.

F. Jacot-Matile,
Uhren-Fabrikant aus Locle,
[1424] Canton Neuchatel, Schweiz.

Gießmannsdorfer Preßhefe

empfiehlt **in bekannter vorzüglicher Qualität:** [1352]
Die Fabrik-Niederlage, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 65.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

So eben erschien: [1147]

Special-Karte der Grafschaft Glaz,

nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc.
(Maasstab 1 : 150,000.)
Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieutenant etc. und Geh. Revisor.
In eleg. Carton. Preis 22½ Sgr.

Diese Karte umfasst ein Gebiet von 100 Quadrat-Meilen, zwischen den Orten Zobten, Freywaldau, Wildenschwerd, Nachod, Liebau und Waldenburg gelegen und bietet eine treffliche Uebersicht von der innerhalb dieser Begrenzung gelegenen interessanten Landschaft mit ihren verschiedenen Gebirgsgruppen, wie des Zobten, der Eule, Heuscheuer, des Böhmischen Kammes, Mense-Gebirges, Habelschwerdter Gebirges, der Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, des Glazer Schneegebirges und des wichtigsten Theiles des Sudeten-Gesenkes bis über den Altvater hinaus. Die Karte enthält alles topographische Detail in klarer und korrekter Darstellung unter Anwendung von einfachem Farbendruck und darf als eine gediegene selbstständige Arbeit bestens empfohlen werden.

Soeben ist erschienen und in der Buchhandlung von **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 3a, vis-à-vis der königl. Bank) zu haben: [1403]

Barthol's
Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.

Nach amtlichen Quellen. **6.** Ausgabe (August). Mit einer Karte. Preis 10 Sgr.

Noch ein Schreiben aus Frankreich.

An Herrn **Johann Hoff's** Filiale in **Paris.**
(Brauerei: **Neue**-Wilhelmsstraße Nr. 1 zu Berlin.)
(Uebersetzung.)

„Mein Herr! Seit einem Jahre litt ich an einer chronischen Luftröhren-Entzündung, wodurch ich so abgeschwächt wurde, daß ich Appetit und Schlaf gänzlich verlor. Herr Dr. Lucco, prakt. Arzt hierselbst, rieth mir, Ihr Malzextract-Gesundheitsbier anzuwenden, und verdanke ich diesem Rath, vor Allem aber Ihrem herrlichen Mittel meine gänzliche Wiederherstellung, denn jetzt esse und schlafe ich wieder gut und meine Kräfte kehren zusehends zurück. Es drängte mich, Ihnen hierfür meinen innigsten Dank auszusprechen, und habe ich nichts dawider, wenn Sie diese Zeilen zur Aufmunterung und im Interesse anderer Leidenden der Oeffentlichkeit übergeben wollen ꝛc."

Paris, den 14. Juni 1862. [1055]
von Guillaume, 31 rue de Londres.

Nachschrift. Um Verwechselung mit einer von Spekulanten errichteten gleichnamigen Fabrik von sogenanntem Malzextrakt zu verhüten, machen wir das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, bei brieflichen Bestellungen der Adresse: „Johann Hoff in Berlin" stets das Prädikat: **„Hoflieferant"** und den Vermerk: **„Neue"**-Wilhelmsstraße Nr. 1 hinzuzufügen. Anm. d. Ref.

Für **Breslau** sind meine Malzpräparate nur **allein echt** zu beziehen durch die Handlungen **Eduard Groß,** am Neumarkt Nr. 42, und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.
Johann Hoff, Hoflieferant mehrerer Höfe.

Für **Breslau** habe ich die **General-Niederlage** meiner Präparate, als [1058]
Malz-Extrakt, Gesundheitsbier, Brustmalz und aromat. Bäder-Malz, der Handl. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21, übergeben.
Joh. Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1.

Vom **Hoff'schen Malz-Extract**
hält permanent **Engros-Lager** [1059]
Handlung **Eduard Groß,** Breslau, Neumarkt 42.

C. Wiener in Wiesbaden, Langgasse 28,

empfiehlt seine
Champagner-Weine der renomm. Häuser, à 12 Thlr., 14 Thlr., 16 Thlr., 20 Thlr. pro Dutzend Flaschen, incl. Verpackung.
Ausgewählte **Rhein- und Mosel-Weine,** à 40 Thlr., 60 Thlr., 80 Thlr., 100 Thlr. und höher pr. Ohm, sowie **Bordeaux-Weine,** in jedem beliebigen Quantum, unter Zusicherung solidester und promptester Bedienung.
(Briefe und Gelder werden franco erbeten.) [1304]

Verkauf eines Landgutes im Krakauer Bezirk,

in sehr malerischer Lage, zwei Meilen von Krakau, an der Breslauer Chaussee, und eine Meile von der Eisenbahn entfernt. — Gesammtareal 442 wiener Joch, 80 Joch reservirter Wald. — Wechselwirthschaft, Hopfen-Anlage (Saazer) auf drainirtem Boden, Wirthschaftsinventarium im besten Zustande, gemauerte neue landw. Gebäude, Dreschmaschine, ein paar hundert edle, aus Frankreich bezogene Obstbäume. Im Boden Steinkohle. — Baare Einnahme 1500 fl. ö. W. jährlich für das Propinationsrecht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **Dr. Rudnicki** in Krakau, Florianer-Gasse Nr. 358, persönlich oder auf frankirte Briefe. [1204]

Eine Dampf-Mahl- und Schneide-Mühle

mit Wasserkraft, 6 Gängen und einer Turbine, fast neu, mit schiffbarem Kanal und Chaussee vor der Thüre, in der Nähe von Berlin, soll Umstände halber sogleich verkauft werden.

Das Nähere Landsbergerstraße Nr. 10 in Berlin bei **C. Wagner** oder zu Tegel bei Berlin bei **C. Henning.** [1421]

Pianoforte-Fabrik von
[1366] **Julius Mager,**
(jetzt Ring 15) vom September an Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Piano's unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Stassfurter Ia. Kali-Salz per Herbst, Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff, Chili-Salpeter,

offeriren billigst;
[1127] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 7.

Gedämpftes Knochen-Mehl,

Superphosphat, Poudrette, künstl. Guano, ged. Knochenmehl mit 25 % Schwefelsäure präparirt, ged. **Knochenmehl** mit 40 %, **Peru-Guano, Staßfurter Abraumsalz** — **Prima-Qualität** — offeriren wir unter **Garantie** des **Gehalts** laut Preis-Courant.

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzer-Straße.
Fabrik: an der Strehlener Chaussee. [946]

Norwegischer Leberthran,

geruchlos, in heller Farbe und **reinschmeckend,** ist frisch angekommen. Die Flasche 10 und 20 Sgr. [1429]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Fliegen-Wasser,

den Menschen unschädlich, die Fliegen tödtend, die Flasche 2½ Sgr. [1427]
Fliegen-Leim, die Büchse 2½ u. 1¼ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 23. August bis zum Anfang September in Breslau nicht anwesend sein werde.
[1810] **Walter,** Zahnarzt.

Die **Blumen-Zwiebeln-Kataloge** der Samen-Handlung **Ernst & von Spreckelsen, J. G. Booth & Co.** Nachfolger in Hamburg sind angekommen und gratis zu haben bei [1418]
C. F. G. Kaerger,
Breslau, Neue-Oderstrasse Nr. 10.

Für Landwirthe.

Im Herbste dieses Jahres, an einem später anzuzeigenden Termine, soll das Freisassengut Friedrichsaue bei Quedlinburg mit 400 Morgen Acker und 100 Morgen Wiesen, meistbietend auf 12 Jahre, von Johanni 1863 ab, verpachtet werden. — Indem ich besonders rationelle Landwirthe auf dieses, dicht bei zwei Zuckerfabriken gelegene Gut, aufmerksam mache, ersuche ich wegen der nähern Verhältnisse ꝛc. sich portofrei an mich zu wenden.

Neuwied, den 15. August 1862. [1398]
von Dannenberg.

Einen sich eingefundenen braunen Jagdhund kann der Eigenthümer abholen bei dem Nachtwächter **Plaskura,** Viehmarkt Nr. 9.

Guts-Kaufgesuch.

Nachdem Se. königl. Hoheit der Großherzog Peter von Oldenburg einen Gutskomplex in Schlesien durch mich gekauft hat, erhielt ich wieder Aufträge von einem auswärtigen Fürsten, der 800,000—1,000,000 Thlr. in Landgütern anlegen wird, für denselben Herrschaften oder größere verkäufliche Rittergüter zu ermitteln, und ersuche daher um Offerten.
Eugen Wendriner, Oekon.-Inspektor
[1827] in Breslau, Gartenstraße Nr. 43.

[1816] **Feinste Prima-**
Paraffin-Kerzen,

wie dieselben anderweitig mit verschiedenen Beinamen offerirt werden, empfiehlt das Pack mit 10 Sgr., bei 10 Pack 9 Sgr. und bei Abnahme größerer Partien an Wiederverkäufer noch billiger, so wie alle Sorten Wiener, Prima-, Secunda- und Tertia-Stearin-Lichte in Partien und einzeln zu den billigsten Preisen:

Gustav Scholtz,
Stearinkerzen-Niederlage, Schweidnitzerstr. 50.

Zur Herbstdüngung empfehlen wir:
Stassfurter Abraumsalz,
Poudrette, [1434]
Düngergips,
Knochenmehl,
Chili-Salpeter,
Baker-Guano und
Peruanischen Guano
unter Garantie der Echtheit.
Das Schlesische landwirthschaftl. Central-Comptoir,
Ring Nr. 4.

Wanzen-Tinktur,

ein bewährtes Mittel zur Vertilgung von Wanzen und Küchenschwaben, aus der chemisch-technischen Fabrik von Moritz Lucas, die Flasche 15, 7½ und 5 Sgr. [1426]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Obstkeltern à 8 Thaler für Birnen, Aepfel und Trauben, mit Zinkkasten.
Aepfel-, Birn- und Kartoffel-Schälmaschine à 1 Thlr., feine, Geschenke für Damen, 2 Thlr.
Turner, à 2 Thaler. Etwas ganz Neues; dieselben ahmen jede Bewegung des Körpers nach. — Von der Maschine abgeschraubt, dient derselbe als Puppe zum An- und Auskleiden, durch seine eisernen Gelenke unzerbrechlich. Sehr belustigend für Erwachsene und Kinder im Hause und Garten.
Stiefelwichsmaschine à 8 Thlr.
Briefcopierpresse 2 Thlr.
Maschine zum Flohfangen à 15 Sgr., höchst possierliches Geschenk für Damen.
Alles gegen Baareinsendung oder Postvorschuß zu haben bei [870]
Fabrikant **A. T. Kilian** in Neuwied.

Das Dom. **Ruppersd**[illegible] bei Strehlen [illegible] sucht für eine große Rindviehheer[illegible] zu dem Weihnachts-Termine eine **Schleußerin,** die Tantieme bezieht. Baldige Anmeldungen, denen Zeugnisse oder deren Abschrift beizulegen sind, sind durch die Post einzusenden.

Waldwoll-Extract

zu den anerkannt heilkräftigen Bädern gegen gichtische, rheumatische ꝛc. Leiden aus der Fabrik Humboldts-Au billigst bei [950]
S. Grätzer, vorm. **C. G. Fabian,**
Ring Nr. 4.

Ein guter **kupferner Kessel** ist zu verkaufen Matthiasstraße Nr. 3 — eine Stiege. [1830]

Hürdlerfuhren sind zu haben Altbüßerstraße Nr. 3 im 2. Stock. [1828]

Elastische Hühneraugen- und Ballen-Ringe,

welche den Schmerz augenblicklich beseitigen, das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr.
[1428] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Frisch ger. Lachs, frische Speckflundern,

Bücklinge, Heringe in verschied. Sorten u. täglich neu ger. u. mar. Heringe empfiehlt [1825]
G. Donner, Stockg. 29.

Ein Wirthschaftsschreiber,

mit dem landwirthschaftlichen Rechnungswesen vertraut, wird zum baldigen Antritt vom Dominium Gr.-Schaderwitz bei Falkenberg OS. zu engagiren gesucht. [1396]

Vacanz! Ein tüchtiger verheiratheter **Kunstbrenner,** kautionsfähig, kann **sofort** eine sehr gute einträgliche Stelle erhalten durch den Landwirth **J. Delavigne.** Breslau, Schuhbrücke Nr. 59. Briefe franco.

Ein renommirtes Commissions-Geschäft in Berlin für Getreide, Spiritus u. s. w. sucht behufs seiner Vertretung in Breslau und der Provinz Schlesien einen **Agenten,** der bereits in dieser Branche thätig gewesen und sich über seine Solidität und Befähigung ausweisen kann. Adressen unter genauer Angabe der bisherigen Stellungen werden unter B. Nr. 500 poste restante Berlin franco erbeten. [1422]

Altbüßerstr. 11 ist zu vermiethen u. Mich. d. J. zu beziehen: 1) eine Stube mit Entree; 2) ein Pferdestall nebst Wagenplatz; 3) ein großer Boden. [1698]

Salvatorplatz Nr. 5 ist der 3. Stock den 1. Oktober zu beziehen. [1809]

Eine Wohnung ist Michaelis und eine bald zu beziehen Burgfeld Nr. 12 und 13.

Mauritiusplatz Nr. 8 ist eine Wohnung im Preise von 46 Thlrn. zu vermiethen und bald oder zum 1. October zu beziehen.
Das Nähere par terre daselbst. [1781]

Lotterieloose bei **Hille,** Berlin, Schleuse 11.

Pr. Lott.-Loose ⅟₁, ½, ¼ f. abzulassen.
C. Borchard, Leipzigerstraße 42, Berlin.

Lotterie-Loose sind billig zu haben bei **Schereck,** Königs-Graben 9 in Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 21. August 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	86—88	83	75—80 Sgr.
dito gelber	85—87	82	74—80 „
Roggen . .	58—59	56	53—55 „
Gerste . . .	43—45	42	38—40 „
Hafer . .	26—27	25	23—24 „
Erbsen . .	52—55	51	45—48 „

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	239	230	212
Winter-Rübsen	234	220	210

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 17¾ Thlr. G.

20. u. 21. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"8"69	27"8"62	27"[illegible]"12
Luftwärme	+ 13,8	+ 12,4	+ 20,9
Thaupunkt	+ 11,0	+ 8,2	+ 12,3
Dunstsättigung	80 pCt.	71 pCt.	51 pCt.
Wind	O	O	S
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 17,6

Breslauer Börse vom 21. August 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87¹¹⁄₁₂ B.
Oester. Währg.		79⅑₁₂ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854 1856	4½	103 B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¾ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99¾ B.
dito Pfandbr. .	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95⁵⁄₁₂ B.
dito Lit. A. . .	4	102½ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102½ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102½ B.
dito dito B.	4	102½ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅚ B.
Posener dito	4	100⅑₁₂ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87½ B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	65 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	79 B.
Fr.-W.-Nordb. .	4	65½ bz.
Mecklenburger	4	— B.
Mainz-Ludwgh.		130 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	132¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		82¾ B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	164¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	164¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97⅜ B.
dito dito Lit. F.	4½	102⅜ B.
dito dito Lit. E.	3½	85½ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	57¹¹⁄₁₂ B.
dito Pr.-Obl.	4	
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50¹¹⁄₁₂ B
Minerva	5	35⅛ B.
Schles. Bank . .	4	97 G.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		81¼ à ⅛ bz.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.